

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 26. Juni 1938

Nr. 149

Hitler war doch in Wien?

Der Korrespondent des „Evening Standard“ meldet am Samstag:

Trotzdem Nachrichten das Gegenteil behaupten, kann ich auf Grund bester Informationen sagen, daß Reichkanzler Hitler diese Woche in Wien gewest hat. Er traf dort am Samstagabend ein und blieb bis Mittwoch, worauf er im Auto nach Berchtesgaden zurückkehrte. Anlaß zu seiner Reise bildete der Umstand, daß die österreichischen Nationalsozialisten hinter dem Rücken des Chefs der Gestapo Himmler und des Reichskommissars Biedler in der vergangenen Woche eine Delegation zu Hitler entsandt hatten, die sich bitter beschwerte, daß die deutschen Nationalsozialisten mit ihnen, wie mit einem überwältigten Volk umgehen und nach Wien strömen, um alle Stellen für sich in Anspruch zu nehmen, sowie daß die Gestapo, welche den Dienst der ehemaligen österreichischen Staatspolizei übernommen hat, mehr österreichische Nationalsozialisten als Feinde des Regimes verhafte.

Tausende von Männern und Frauen befinden sich im Gefängnis oder wurden in die Konzentra-

tionslager nach Norddeutschland geschickt, und zwar in Gesellschaft von Juden, die sie früher selbst verfolgt hatten. Sobald die österreichischen Nationalsozialisten sich auf Himmler beriefen, habe sich dieser unverzüglich gemeinsam mit Minister G o e b e l s nach Wien begeben. In Wien sei eine Konferenz hoher nationalsozialistischer Funktionäre einberufen worden, auf welcher die Gesamtfrage in Oesterreich behandelt wurde.

Nachrichten über die große Unzufriedenheit der österreichischen Nationalsozialisten verzeichnet auch der Reuters-Korrespondent in Berlin. Es ist wahr, sagt er, daß viele Oesterreicher den Anschluß bereits bedauern. Man ist der Ansicht, daß sich Hitler mit dem österreichischen Problem befaßt und daß er im geeigneten Augenblick einen seiner überraschenden Beschlüsse bekanntgeben wird, die bei ihm so bekannt sind. Die österreichischen Nationalsozialisten haben ihm bereits ihre Beschwerden vorgelegt, die aber nicht enthalten, was einem manifestanten Protest gleichkäme, da sie sich dadurch auf Gnade oder Ungnade der deutschen Gestapo ausliefern würden, die nichts duldet, was irgendwie nach Revolte riecht.

Zur innenpolitischen Situation

Der Stand der Verhandlungen über die nationale Frage

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen, welche zwischen der Regierung und den Vertretern der einzelnen Nationalitäten über das sogenannte Nationalitätenstatut geführt werden, länger dauern werden, als man ursprünglich annahm, so daß voraussichtlich das Parlament erst in der zweiten Hälfte Juli zusammentreten wird und die parlamentarische Behandlung des Statuts auch noch einen Teil des August in Anspruch nehmen dürfte. Der Apparat, der zu den Verhandlungen aufgebaut wird, ist schon jetzt, vor der Parlamentsberatung, ziemlich kompliziert. Zunächst hat der Ministerpräsident allein mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei, der deutschen Sozialdemokraten und den Vertretern der anderen Nationalitäten verhandelt, später ist an die Stelle des Regierungschefs ein siebenköpfiges Ministerkomitee getreten, dem fünf Unterhändler der SDP gegenüberstehen. Dann wurde einem großen Koalitionsausschuß Bericht erstattet, wozu noch später

der gemeinsame Ausschuß beider Häuser kommen wird. Dabei wird formal über zwei Dinge verhandelt. Die SDP hat der Regierung ein Memorandum überreicht, welches nun geprüft wird, auf der anderen Seite arbeiten die Experten der Regierung an den betreffenden Gesetzesentwürfen. Die Schwierigkeiten, die in der Materie selbst bestehen, werden sehr gut vom „Slovenski Glas“ charakterisiert, was man um so aufmerksamer beachten muß, als es sich um das Blatt des Ministerpräsidenten handelt. Das Blatt stellt einen großen Ideenunterschied zwischen Regierung und SDP fest:

Das Memorandum der SDP weicht wesentlich von dem ab, was wir als annehmbar betrachten. Man wird noch viel arbeiten müssen an der Annäherung der gegenwärtigen Standpunkte und auch diese Arbeit wird nicht leicht sein. Wenn trotzdem eine Plattform für die Verhandlungen gefunden wurde, muß man sich dessen bewußt sein, daß diese Plattform dünn wie erstes Eis ist und daß man sich auf ihr sehr vorsichtig bewegen muß.

Der „Venkov“ beschränkt zwar den Geist Ezechias und weist auf dessen Verhandlungsgeschick hin. Aber hier liegt die Situation doch anders, denn die beiden Verhandlungspartner agieren sozusagen auf zwei verschiedenen Ebenen, die demokratische und totalitäre Weltanschauung stehen einander gegenüber und hier einen Ausgleich zu finden, gehört zu den denkbar schwierigsten Aufgaben.

Was die Materie der Verhandlungen selbst betrifft — wenn man von dem SDP-Memorandum absieht, welches eine Reihe unmöglicher und undurchführbarer, wohl auch nicht ernst gemeinter Vorschläge enthält, — ergeben sich folgende Fragen:

1. Die Sprachenfrage, d. h. die Abmilderung der bisherigen Härten des Sprachengesetzes, wobei, wie „Krovní Sled“ zu wissen angibt, der Paragraph 2 des bisherigen Sprachengesetzes in dem Sinn abgeändert werden wird, daß die erforderliche zwanzigprozentige Minderheit für den Gebrauch der Sprache der betreffenden Nationalität auf zehn Prozent herabgesetzt wird. Auf diesem Gebiete sind also die Tschechen zu Konzessionen bereit, weniger auf jenem der inneren Amtssprache, wo noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind.

2. Die Proportionalität, d. h. der Anteil der einzelnen Nationen an den öffentlichen Stellen. Dies war schon in den Vereinbarungen mit den aktivistischen Parteien vorgesehen und es handelt sich nun um die raschere Durchführung. Dabei wird die Frage zu entscheiden sein, ob der Proporz für den gesamten Staat, Länder- oder bezirksweise gilt.

3. Selbstverwaltung: in der Gemeindegesetzgebung dürfte nicht viel geändert werden, mehr in der Bezirks- und Landesverwaltung. In den Bezirken sollen die Bezirksvertretungen mit einem gewählten Obmann an der Spitze einen größeren Wirkungsbereich erhalten, daselbst gilt von den Landesvertretungen, die zu Landtagen mit einer gewissen gesetzgebenden Tätigkeit ausgestaltet werden sollen. Mit dieser Frage befaßten sich auch die englischen Blätter, „Daily Express“ berichtet, daß die autonome Selbstverwaltung von Grund auf umgestaltet werden soll.

Barcelona droht mit Repressalien

Gegen Francos Helfershelfer / Paris und London befürchten schwere Komplikationen

London. Das Reutersbüro meldet aus Paris: „Die Meldung, derzufolge die spanische republikanische Regierung die französische und die britische Regierung dahin informiert habe, daß sie sich zu Vergeltungsmassnahmen nicht nur gegen nationalspanische Städte, sondern auch gegen fremde Länder genötigt sehen könnte, welche die republikanische Regierung wenigstens teilweise für die Bombardierungen in Spanien als mitverantwortlich ansieht, wird bestätigt. Die französische Regierung hat ohne Verzug die Regierung von Barcelona in der nachdrücklichsten Weise zur Vorsicht gemahnt und man kann der begründeten Meinung sein, daß auch die britische Regierung daselbst tun wird. Wenn sich die spanische Regierung zu Repressalien entschließen sollte, crachtet man es für höchst unwahrscheinlich, daß sie Städte an dem spanischen Festlande bombardieren lassen würde, weil das ihrer Politik vollkommen widersprechen würde.“ (Es käme also wohl nur die große Flotten- und Fliegerbasis Francos auf der Insel Mallorca in Betracht, die de facto in den Händen der Italiener ist. D. Red.)

An britischen amtlichen Stellen erfahren diese Gerüchte keine Befestigung. Nichtsdestoweniger wird zugegeben, daß sie in den letzten drei Tagen in London kursierten und auch an amtliche Stellen gelangten. Es wird darauf verwiesen, daß derartige allfällige Vergeltungsmassnahmen große Gefahren in sich bergen würden und daß sie auch ernste internationale Folgen haben könnten. Man glaubt, daß das Bewußtsein dieser Gefahr die spanische Re-

gierung davon abbringen würde, derartige Schritte zu unternehmen.

Drohende Sprache Roms

Rom. (Tsch. P. B.) Zu den Repressalien-Drohungen der Valencia-Regierung wird in hiesigen unterrichteten Kreisen erklärt, daß in einem solchen Falle Italien in der Tat nicht mit

45.000 Mann hat Franco seit April verloren

London. Der Korrespondent des „Daily Express“ in Valencia meldet: „Seidem die Rebellen am 15. April bei Binara das Mittelmeer erreicht und so das republikanische Spanien in zwei Teile zerschnitten haben, hat es Franco 45.000 Mann gekostet, um den besetzten Küstenstreifen um 50 Meilen (80 Kilometer) zu verbreitern. Die Regierungstruppen verteidigen ein flaches Gelände, wo sie keinen anderen Schutz gegen die Tanks und das Geschützfeuer haben als die schnell gezogenen Schützengraben und wo sie um jeden Fuß Boden kämpfen.“

Seit dem 15. April haben sich mehr als 110.000 Freiwillige zur Armee der Republik gemeldet. Der Widerstand des republikanischen Volkes ist somit nicht nur nicht gebrochen, sondern er ist — nicht zuletzt durch die verbrecherischen Angriffe der Rebellen und ihrer Bundesgenossen auf die Zivilbevölkerung und auf die Schiffe und das Eigentum befreundeter Nationen — zur höchsten Entfaltung gebracht worden.

Frontbericht vom Freitag

Barcelona. Am Mitternacht zum Freitag haben die republikanischen Truppen an der Levante-Front in glänzendem Gegenangriff den Abhang Rodoor im Abschnitt Villahermosa sowie die Höhen 217 und 191 erobert. Die auf diese Stellungen gerichteten Angriffe des Feindes mit Hilfe von Flugzeugen wurden völlig zurückgeschlagen. Die Rebellen haben erhebliche Verluste erlitten. Rebellenangriffe in den Abschnitten La Puebla de Balverde, Vallbona und Lnda wurden gleichfalls gänzlich abgewiesen.

Schweizer Neutralität wertlos?

Hinterüren in der deutschen Garantieerklärung

London. Der Anerkennung der Neutralität der Schweiz durch Deutschland und Italien wird in der englischen Presse Aufmerksamkeit gewidmet. Der Berliner Korrespondent der „Times“ berichtet, es habe viel Interesse erweckt, daß die

Protestnoten antworten, sondern die Kanonen sprechen lassen würde.

Genden. (Neuter.) Die Regierung der Aufständischen hat eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in der behauptet wird, daß die republikanische Regierung auf den Flugplätzen in Valencia, Cartagena und Rosas bereits Flugzeug-Eskaladillen vorbereitet, die fremde, insbesondere italienische Schiffe beim Verlassen von Häfen der Aufständischen angreifen sollen.

von Deutschland verwendete Formulierung diesmal lautet „Anerkennung und Respektierung des Schweizerischen Wunsches nach Neutralität“, anstatt „der Neutralität der Schweiz“. Diese Unterscheidung sei insofern von Bedeutung, als ein halbamtlicher Kommentar anzudeuten scheint, daß die Verpflichtungen des Reiches davon abhängen, daß die Schweiz eine Neutralitätskonzeption beobachtet, welche sowohl Presse und Publizität im Frieden, wie das militärische Verhalten in Kriegzeiten umfaßt.

Der „Deutschen Presse“ zum Nachdruck:

Berlin. Der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei Himmler hat auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat sämtliche katholische Studenten- und Akademikerverbände einschließlich aller Untergliederungen und angeschlossenen Vereinigungen aufgelöst.

Zwei japanische Kanonenboote versenkt

Hankau. (Neuter.) Eine Eskadre von chinesischen Bombenflugzeugen versenkte Samstag vormittags auf dem Jangtse oberhalb Ankang zwei japanische Kanonenboote. Japanische Flugzeuge verfolgten die chinesischen Bomber, doch konnten diese vollständig zu ihrer Basis zurückkehren, nachdem sie in Luftkämpfen fünf der japanischen Verfolger über Wuhu abgeschossen hatten.

Japanische Truppen, die am Südufer des Jangtse bei Hsianshan angedockt worden waren, mußten nach scharfen Kämpfen mit den chinesischen Verteidigern den Rückzug auf die Schiffe antreten, wobei sie 3000 Tote und Verletzte zurückließen.

Im Norden der Provinz Schanxi haben chinesische Truppen die wichtige Station an der Lunpu-Eisenbahn, Sinfau, neuerlich besetzt und von hier aus den Aufmarsch in der Richtung

gegen die Hauptstadt der Provinz Tajuang begonnen. Nach heftigen Straßenkämpfen wurde auch die Stadt Linfang, wo sich ein wichtiger Flugplatz befindet, von den Chinesen besetzt.

Die Verbindung mit Kanton unterbrochen

Kanton. (Neuter.) Ein Geschwader von 33 japanischen Flugzeugen bombardierte den Südschnitt der Eisenbahn von Hankau nach Kanton und richtete dort riesige Schäden an. Der gesamte Verkehr wurde auf dieser Strecke einseitig eingestellt.

Tokio. Der Kriegsminister erklärte in Anjio, daß die Friedensgerüchte unzutreffend seien; vielmehr sei Japan selbst für einen zehnjährigen Krieg gerüstet.

Neuer Kurs im polnischen Legionärsverband

Warschau. Auf dem Kongreß des Legionärsverbandes, der bekanntlich im politischen Leben Polens eine große Rolle spielt, trat der bisherige Vorsitzende Oberst K o c zurück. Zu seinem Nachfolger wurde Verkehrsminister N i e r i c h gewählt. N i e r i c h ist aktives Mitglied der Organisation „Bargewie“, welche in der letzten Zeit eine besonders scharfe Stellung gegen die nationalsozialistische Propaganda unter der deutschen Minderheit in Polen eingenommen und vor kurzem sogar die Auflösung aller nationalsozialistischen deutschen Organisationen auf polnischem Gebiet verlangt hat.

Vor ernstesten Ereignissen in Oesterreich?

Schwerer Konflikt zwischen Bürckel und Seyss-Inquart

Eine aufsehenerregende Meldung über die Zuspitzung der Verhältnisse in Oesterreich kommt aus London. Vor einigen Tagen, so berichtet „Daily Telegraph“, ist es zu ernstesten Zusammenstößen zwischen dem Statthalter Dr. Seyss-Inquart und dem Reichskommissar Bürckel gekommen, weil Bürckel den Statthalter immer mehr zur Seite schiebt. In einer Personalfrage kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den beiden, was die Ursache ist, daß Seyss-Inquart eine Delegation österreichischer SA und Legionäre an den Reichskanzler Hitler entsandt habe, welche die Absetzung Bürckels fordern. In der bezüglichen Mitteilung des Wiener Korrespondenten des „Daily Telegraph“ heißt es u. a.:

„Die Situation scheint unheilbar geworden zu sein, was daraus hervorgeht, daß eine achtgliedrige Delegation der früheren österreichischen Legion nach Berlin gereist ist und dort eine Audienz beim Reichskanzler Hitler verlangt hat. Da aber der Reichskanzler nicht in Berlin weilte, haben die Delegierten bei führenden Persönlichkeiten der Reichskanzlei vorgeschlagen. Die Delegation ist fest entschlossen, auch mit Adolf Hitler in Fühlung zu treten. Falls er nicht in der nächsten Zeit nach Wien kommt, werden sie ihm in Verhiesgabden einen Besuch abtrotzen.“

Die ehemaligen österreichischen Legionäre verlangen vor allem die Abberufung Reichskommissar Bürckels, der dem Reichstatthalter Seyss-Inquart übergeordnet ist und zwischen denen es fast täglich zu schweren Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen kommt.“

Ueber Hitlers Haltung zu Bürckel schreibt der „Daily Telegraph“:

„In London sei schon seit Wochen bekannt, daß in Oesterreich Anarchie und Unordnung herrscht. Reichskommissar Bürckels unhaltbare Situation hat kürzlich den Gegenstand einer Aussprache zwischen Bürckel und Adolf Hitler in Verhiesgabden gebildet. Das Ergebnis dieser Aussprache war die Ankündigung einer großangelegten Reorganisation Oesterreichs in politischer Hinsicht.“

Die Begeisterung beim Teufel

Auf Grund direkter Mitteilungen aus Wien schreibt W. R. Ewer im „Daily Herald“ vom Freitag:

„Der Plan eines neuen Hitlerbesuches in Wien, wovon dieser Tage soviel die Rede war, ist im letzten Augenblick aufgegeben worden. Man war sich nämlich klar darüber geworden, daß die unerläßliche Begeisterung nicht aufzubringen ist, ja sogar feindliche Kundgebungen gegen den „Führer“ zu befürchten wären. Es würde, sagte man sich, schlecht aussehen, wenn Hitler schon drei Monate nach seinem Triumph nur unter starkem Schutz einzziehen könnte, den man aber nicht entbehren könne. Die Arroganz und Herrschsucht der aus dem „Altreich“ nach Oesterreich geschickten Obernazis hat ihre Psg ungeheuer empört; wenig bewundert in den ihnen fremden österreichischen Verhältnissen haben sie dem ganzen donaudenubischen Volke ihre Verachtung kundgegeben. Die ganze „Chre“ für

die Neuordnung in Oesterreich und die solchen Verdienst gebührende Macht wollen diese Altreicher für sich in Anspruch nehmen. Die Folge ist tieferer Haß der österreichischen Nazis gegen ihre „alten Freunde“ als wider ihre Gegner in ihrem Lande. Bürckel hat sich bemüht, die Ueberheblichkeit seiner Landsleute etwas zu bremsen, aber ihre gefehrigen Schüler im Naziterror

Lord Cecil verläßt Regierungslager

Protest gegen die schwächliche Haltung Chamberlains in der Spanien-Frage

London. (Reuter.) Viscount Cecil hat den Grafen Lucan, den Führer der Regierungsguppe der Oberhausmitglieder, schriftlich erucht, ihm im Hinblick auf die Rede des Ministerpräsidenten Chamberlain über die Bombardierung britischer Schiffe in Spanien nicht mehr als Regierungsbhänger zu betrachten. „Ich bin der Ansicht“, sagte er, „daß ich Ihnen nicht ehrenhaft gestatten kann, mich weiterhin, wenn auch nur dem Namen nach, als Anhänger der Regierung zu betrachten.“ Lord Cecil bleibt nach dem Austritt aus der konservativen Partei zunächst unabhängig.

Lord Cecil hat seinen Entschluß in einem Brief an Lord Lucan bekanntgegeben, in dem er u. a. schreibt:

„Ich fühle, daß das Verhalten Chamberlains nicht verteidigt werden kann. Die bombardierten Schiffe handelten bei ihren Handelsfahrten geschäftlich. Sie führten nur solche Waren an Bord, die zu führen sie nach den ihnen von der britischen Regierung erteilten Weisungen berechtigt waren. Die auf sie ausgeführten Angriffe waren keine zufälligen, sondern beabsichtigte, und auch wenn die Schiffe led wurden, würden sie von den Flugzeugen der Aufständischen noch aus Waffenschneidern beschossen, in der Absicht, die Schiffbesatzung zu verwunden oder zu töten. 57 Schiffe wurden überfallen und einige britische Untertanen getötet.“

Der Ministerpräsident gibt zu, daß diese Angriffe ungeschicklich waren, daß in Wirklichkeit die getöteten britischen Untertanen ermordet wurden, und dennoch lehnt er es ab, irgend eine wirtschaftliche oder militärische Aktion einzuseiten, um britisches Leben und Eigentum zu schützen. Alles, was er tut, ist Noten zu senden, welche erfolglos bleiben, denn es war jedem klar und dies wird jetzt auch zugegeben, daß dem General Franco, seinen Anhängern und Verbündeten in den Roten keine Folgen angedroht wurden.

Ich kann mich an kein Ereignis in der britischen Geschichte erinnern, mit dem diese heutigen Ereignisse verglichen werden könnten. Ich glaube nicht, daß irgend ein anderer britischer Ministerpräsident jemals eine solche Rede gehalten hat, wie die war, die Chamberlain hielt. Wie mir die Angelegenheit erscheint, kann diese Rede mit der britischen Ehre und der internationalen Moral nicht in Einklang gebracht werden.“

Lord Lucan antwortete, daß er diesen Entschluß, zu dem Lord Cecil kam, sehr bedauere, daß er den Brief dem Lord Stanhope, dem Führer der konservativen Partei im Oberhaus, gezeigt habe und daß dieser ihm geraten habe, den Brief dem Ministerpräsidenten zu übermitteln.

räften zum Aufstand. Bürckel fürchtet offenen Widerstand und sogar Nordversuche, die Polizei ist ganz offensichtlich mit dem österreichischen Nazis und Bürckel behauptet, daß nur ein großes Wachtangebot des Dritten Reiches ernste Unruhen verhindern könnte. Die Anstufbegeisterung ist vor der Praxis dahingeshmalzen, die verschiedenen wirtschaftlichen Vorteile sind unsicher und die Verfolgung der Juden hat das Geschäftsleben in Wien ruiniert. Stadt und Land sind es müde, von den neuen Beamten aus Deutschland kommandiert zu werden. Drei Monate nach der Einverleibung Oesterreichs steht Hitler vor der ernstesten Situation seit seinem Machtantritt.“

Für das chinesische Volk!

Angeht die furchtbare Not, in der sich Millionen von Arbeitern und ihre Familien in China infolge eines beispiellosen Angriffskrieges befinden, der nicht vor den ärgsten Kriegsmethoden — wie der planmäßigen Zerstörung offener Städte durch Luftbombardements — zurückbleibt, brücken die Arbeitervertreter der verschiedenen, an der Internationalen Arbeitskonferenz von 1938 vertretenen Staaten den Opfern des nicht zu fertigen Angriffs ihre aufrichtige Sympathie aus.

Sie geben ihrer Entrüstung gegen den unqualifizierbaren Angreifer und ihrem aufrichtigen und dringenden Wunsch Ausdruck, daß nicht nur die Regierungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Empfehlungen des Völkerbundes Rechnung tragen, um China zu Hilfe zu kommen, sondern daß im besonderen auch die organisierten Arbeiter den chinesischen Arbeitern in größtem Umfang die Unterstützung gewähren, die sie leisten können, und in ihren Ländern die Initiative zu praktischen und wirksamen Maßnahmen zu diesem Zweck ergreifen.

Für die Staatsverteidigung

wurden am Freitag von 3370 Personen bar 5.479.167 Kč eingezahlt. Der Stand der Jubiläumssammlung beträgt damit 182.268.586 Kč. Der Brüner Stadtrat hat beschlossen, für die Staatsverteidigung einen Betrag von 3 Millionen Kč zu widmen.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Sojka empfing Samstag den Generalsekretär des Verbandes der amerikanischen Karpathorussen Dr. G e r o b i l j, der ihm über seine Erfahrungen und Eindrücke während seines Aufenthaltes in Karpathoruhland berichtete.

Unifigierungsminister Mgr. Dr. Strámel wird an den Laibacher Feierlichkeiten der jugoslawischen katholischen Jugend und am Kongresse des slowenischen Orels teilnehmen. Mgr. Strámel wird bei dieser Gelegenheit der jugoslawischen Nation den Gruß der tschechoslowakischen Regierung übermitteln.

Ein staatliches Körpererziehungslager in Bittingau. Das Gesundheits- und das Waldbauministerium haben in unmittelbarer Nähe von Bittingau beim Opatowitzer Teich mit einem Aufwand von über einer halben Million Kč ein Lager für die staatlichen Kurse für Körpererziehung errichtet. Die Kurse wurden bisher in Nymburg abgehalten, doch erwies sich das dortige Terrain als zu klein. Die Bodenfläche des neuen Lagers in Südböhmen umfaßt etwa sieben Hektar und hat zum Teil einen jahrhundertalten Eichenbestand. Für die Unterkunft der Kursteilnehmer wurden 15 Blockhäuser für je acht Teilnehmer errichtet.

Durchführungsverordnung zum Opiumgesetz. Die tschechoslowakische Regierung hat am Freitag den Entwurf der Reorganisationsverordnung zur Durchführung des Opiumgesetzes angenommen. Die Verordnung überträgt die Kontrolle der Erzeugung und des Handels von Betäubungsmitteln den Bezirksbehörden und regelt im einzelnen die Durchführung dieser Kontrolle, die Art der Einlagerung und Bezeichnung, sowie die Details des Handels im großen mit Betäubungsmitteln etc. Sie verfolgt dabei den Zweck, das Sendungen von Rauschgiften immer nur in die Hand der berechtigten Personen gelangen dürfen.

Ministerpräsident Chamberlain wird Montag auf eine lange Reihe von Anfragen antworten, die Freitag im Zusammenhang mit dem Spanienkrieg angemeldet wurden.

Lord Cecil gehört zu den angesehensten Konservativen Englands. Umso bedeutsamer ist sein offenes Auftreten gegen Chamberlain, das die Opposition in ihrem Kampfe gegen den allzu schwachen und zaudernden Ministerpräsidenten sicher stark unterstützen wird. Lord Cecil ist ein entschiedener Pazifist, aber Befürworter einer starken kollektiven Sicherheit. Im Jahre 1937 hat er den Nobel-Friedenspreis erhalten.

Noch eine kritische Stimme:

London. Der frühere Unterstaatssekretär im Außenministerium Cranborne sprach Samstag in Rethersburg, wo er unter anderem erklärte: Die Vermutung, daß wir einfach nur durch eine Reihe von Konzeptionen die Ursachen der Reibungen beseitigen könnten, die zwischen uns und den autoritären Staaten bestehen, ist unbedingt falsch. Wenn wir Schwäche oder Wankelmütigkeit bekunden sollten, so würden wir in der Welt mit Recht diskreditiert werden.

Reorganisierung der griechischen Armee mit Hilfe englischen Kapitals

Griechenland beginnt mit der beschleunigten Modernisierung seiner Armee. Das veraltete Kriegsmaterial wird verkauft und modernes bestellt. Es wurden zahlreiche Militärflugzeuge gekauft; die Modernisierung der griechischen Kriegsschiffe soll mit Hilfe englischer Kapitalhilfe durchgeführt werden, wie dies auch in der Türkei der Fall war. Die Regierung genehmigte die Pläne zum Bau einer großen Waffenfabrik, der noch heuer begonnen werden soll.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

Genau so geht es auch den Erwachsenen. Und so schaut unsere heutige Welt aus, weil es so viele Menschen gibt, die den Räuberhüpfen spielen wollen, ganz wie ihr Franz, ohne Verantwortungsfühl für die anderen, die dann die Suppe auslöffeln können, während man selbst ungeschoren in der Heldenpose verharrt. Nein, gnädige Frau, ich kann das nicht als harmloses Lausbubenstück werten, weil diese Lausbubenstücke uns zu teuer zu stehen kommen!

Was wollte der Lehrer damit sagen? Was hatte Franz mit der Schlechtigkeit der Welt zu tun? Die Buben lasen Abenteuerromane und spielten Indianer, aber so ein Lehrer machte gleich aus einer Pflanze einen Elefanten. Das war ja sein Beruf. Vielleicht hatte Franz doch recht, daß er ungerecht war? Aber man durfte ihn nicht bestimmen. Sie sagte verhöhnlich:

„Ich werde mit meinem Buben sprechen, Herr Lehrer, er wird es nicht wieder tun.“
Der Lehrer lachte kurz und fast gehässig auf: „Er wird es nicht mehr tun? Das ganze Leben wird er es tun! Wenn einer gar nichts ist, zum Führer, meint er, langt es noch immer!“
Er küßte kurz den Hut und entfernte sich, ohne ein Wort des Abschieds. War das ein galliger Mensch! Und so was ließ man auf Kinder los!
Aber daß der Franz so rauhfüßig war und sogar eine Art Führer! Das hätte sie nie und nimmer erwartet. Werner, ja gewiß, aber Franz! „Er hält sich schadlos in der Schule“, hatte der

Lehrer gesagt. Gewiß, zu Hause konnte er mit den beiden großen Brüdern nicht raufen. Allerdings hatte er auch versucht, Werner Streiche zu spielen; wenn er ihn beim Schopf faßte, brüllte er aus Leibesträften: „Nicht darfst du nicht haben, ich bin klein“ und schlüpfte durch. Er müßte eben unbedingt jüngere Geschwister haben, dann wäre alles besser, seufzte Frau Martha. Dann wäre alles gut. Für Franz. Und für sie auch. Wo viele Kinder sind, erzieht eines das andere. Sie selbst konnte das nicht. Sie hatte kein pädagogisches Talent. Wenn sie sich noch so viel Mühe gab, die Knaben wurden schließlich nur, was sie waren. Und sie konnte sie nicht einmal. Heute hatte sie von Franz Dinge gehört, die sie nicht für möglich gehalten hätte. Was würde sie noch alles mit den Buben erleben? Was gab es noch an verborgenen Kräften in ihren Seelen?

„Mutter“ hörte sie eine Kinderstimme und eine kleine Hand faßte nach der ihrigen. Da stand er vor ihr, den Knaben am Rücken, das schmale rechte Gesicht emporgehoben. Sie mußte sich Rwang antun, um ihn nicht zu küssen — das hatte sie von den beiden Großen gelernt, daß sie nicht vor den Schulkameraden geküßt werden wollten.

Auf dem Nachhauseweg lief sie für Franz eine Cremeschnitte zum Nachtisch.

II. Kapitel.

Der Tiger mit dem Büchsenöffner

Robert stand am Johann-Strauß-Denkmal und betrachtete mit fachmännischem Interesse die Geige, die der Walzerkönig unter dem Arme hielt und die Begung der Hand, die den Bogen führte. Gestern hatte er den älteren Bruder zeichnen wollen, um ihn zu ärgern, und es war mißlungen. „Das ist ja keine Geige, das ist ein Rudelbrett“, triumphierte Werner und diese Bemerkung traf Robert tief, weil Werner recht hatte. Deshalb bestellte er Ja in den Stadtpark — (und auch,

damit seine Schulkameraden nicht sahen, daß er sich mit einem Möbel traf.)

Neht dachte er daran, daß er Werner auf einem Sodel zeichnen würde. Werner, der so ein gebildet war und schon heute den berühmten Rusfiter spielte und den Erwachsenen dazu. Auf den Sodel würde er schreiben: „Dem großen Künstler Werner Wiesinger in Dankbarkeit die Stadt Wien.“ Und dann noch ein paar „gefällige Worte“, wie sich der Lehrer ausdrückte. Vielleicht fand er sie im Friedrich von Schiller. Der sprach immer in geflügelten Worten mit erhobenem Zeigefinger. War ja auch im Zivilberuf Professor gewesen.

Hier hörte Robert hinter sich ein lebhaftes „Hallo“, drehte sich um und machte Miene, die Hand auszustrecken. Dann besann er sich und nahm zögernd seine Mühe ab. Er fand es zwar ziemlich überflüssig, ein zwölfjähriges Mädel als Dame zu behandeln, aber Ja hatte ihm das letzte Mal gedroht, daß sie sonst seine Zeichnungen nicht anschauen würde. Das war die schlimmste Drohung. Und er wich der Gewalt.

„Servus“, sagte Ja herablassend. Sie hatte lange Beine, die kein Ende nehmen wollten, einen breiten Mund mit schiefen Zähnen und lebhaft schwarze Augen.

„Wo hast du denn deinen englischen Draht abgeleert?“ fragte Robert.

„Bei Onkel Adolf, wie immer. Du, ich habe ein Gedicht über sie geschrieben, daß muh ich dir zeigen.“

„Ich muß dir auch etwas zeigen“ meinte Robert.

„Ja, aber zuerst komm' ich. Ich bin eine Dame. Das mußt du dir endlich merken. Und außerdem muh ich dir sagen, daß ich von Rechts wegen mit dir nicht mehr verkehren darf.“

Robert schaute sie mit verständnislosen blauen Augen an.
„Von höherer Stelle verboten. Wegen meiner Zukunft, weihst du.“

„Wieso denn wegen deiner Zukunft?“

„Ja, der Papa hat gesagt; ich soll lieber mit Mädeln befreundet sein. Wo die mich immer langweilen und du nur manchmal. Der Papa hat gesagt: „Neht ist sie zwölf und er ist zwölf. Dann ist sie fünfzehn und er ist fünfzehn. Dann ist sie siebzehn und er ist siebzehn. Und dann ist das Unglück da.“

„Was hat er denn damit gemeint?“, erkundigte sich Robert.

„Wahrscheinlich, daß du mich wirst heiraten wollen.“

„Na, dann kannst du deinen Vater beruhigen. Ich heirate überhaupt nicht. Ich schaffe mir zwei große Hunde an, die fressen viel, ich kann nicht auch noch eine Frau miternähren.“

„Nicht brauchst du nicht zu ernähren.“ sagte Ja gereizt. „Ich werde Kerbenärztin, verdiene eine Menge Geld. Die Leute werden sich bei mir anstellen, so berühmt bin ich dann. Aber Hunde mag ich nicht, lieber ein Pferd. Ich lasse mich für die Zeitung fotografieren. Die berühmte Kerbenärztin und Kerbenärztin Ja Abel.“ Und deine abscheulichen Kötter werde ich zertrampeln.“

„Meine Hunde lassen sich nicht zertrampeln, sie heißen deinem Gaul die Hagen ab.“

„Oho! Dann werde ich sie niederschicken. In der Zeitung wird stehen: „Die berühmte Kerbenärztin und Kerbenärztin Ja Abel schießt die tollen Hunde Robert Wiesingers nieder.“

„Wenn du meine Hunde niederschließt, laß ich mich von dir scheiden!“

„Malheur! Dann heirate ich den Onkel Adolf!“

„Der ist doch bis dahin uralt!“
„Macht nichts, der Onkel Adolf darf auch uralt sein! Du, Robert, ich möchte dich was fragen, aber ich fürchte, du bist zu jung dazu!“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Hilgenreiner, der „Verführer“

Eine flammende katholische Anklage gegen den sudetendeutschen Gleichschaltungsprälaten

Prälat Hilgenreiner hat bekanntlich beim Prager erzbischöflichen Gericht eine Klage gegen jenen deutschen Benediktinerpater angehängt, der kürzlich von der Kanzel der Abteikirche Emaus in Prag den Prälaten beschuldigte, daß er durch die Gleichschaltung des sudetendeutschen Katholizismus die katholische Jugend dem Neuhelidentum zuführe. Für diese Verhandlung nun stellt „Der deutsche Weg“, eine in Holland erscheinende katholische Wochenzeitung, aus der Feder eines Sachverständigen ein sehr umfangreiches Plädoyer zur Verfügung, das wir ob seiner Bedeutung wenigstens im Auszug wiedergeben für notwendig erachten. Es heißt dort unter anderem:

„Lassen Sie mich beginnen mit einem Hinweis darauf, daß der Prozeß, der hier geführt wird, von einer außerordentlichen, geradezu internationalen Bedeutung ist. Gewiß steht hier eine religiöse Frage zur Diskussion. Aber es ist diese Frage mit Tatsachen des politischen Lebens untrennbar verknüpft. Die ganze Welt horcht heute gespannt hin nach Prag. Leichtere noch, als am spanischen oder am chinesischen Problem, kann sich am tschechoslowakischen innerhalb weniger Stunden ein neuer Weltkrieg entzünden. Niemand wird leugnen, daß durch eine klare Abgabe an den Nationalsozialismus die katholischen Deutschen in Böhmen diesen Krieg erschweren könnten. . . .

Es wird für den kommenden Krieg eines Tages die katholische Kirche verantwortlich gemacht werden, weil durch die politische Haltung der deutschen Katholiken in der Tschechoslowakei der Ausbruch dieses Krieges ermöglicht worden sei.

Will jemand bezweifeln, daß es für das Dritte Reich doch sehr schwer wäre, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei einzumischen, wenn gerade der deutsche Volksteil dies ablehnte?

Die Sozialisten, die es tun, werden einmal behaupten können, daß sie doch der Friedensidee ganz anders gedient haben als die Katholiken. Das sudetendeutsche Volk wird freilich zu dieser Anklage nicht mehr Stellung nehmen, denn dieses arme, irreführte Volk, diese braven Arbeiter und Bauern, die sich von politischen Prälaten haben täuschen lassen, werden ja die ersten Opfer des Geschehens sein.

Sie werden zwischen den Fronten zerrieben werden, und wie immer die Sache ausgeht, so werden sie die Leidtragenden sein.

Siegt Adolf Hitler, so kann ihnen nur das Schicksal Oesterreichs zuteil werden, von dem selbst der Name auf der Karte getilgt wurde. Siegt aber die andere Seite, so wollen wir einmal sehen, wie es dann um die Freiheiten eines Volksteils bestellt sein wird, der sich im entscheidenden Augenblicke gegen seinen Scimitarstaat gestellt hat. . . .

Dieser Prozeß hat auch aus einem anderen Grunde noch eine internationale Bedeutung. Es ist in der Tschechoslowakei noch möglich, daß Angelegenheiten dieser Art ohne den Eingriff staatlichen Terrors ihre gerichtliche Behandlung finden können. . . . Dieser Prozeß beleuchtet blühartig die freie Stellung, die der Katholizismus in einem modernen demokratischen Staatswesen genießt. . . . Vielleicht empfinden unsere deutschen Katholiken diesen ihren Vorzug kaum. . . . Wie werden sie einmal an diese Tage der Freiheit zurückdenken, falls der Terror hier normal werden sollte, wie im Norden und im Süden und im Westen von uns. . . . Auch der Prälat Hilgenreiner wird nicht bestreiten, daß er tatsächlich

Der Hauptanwalt der politischen Gleichschaltung des deutschen Katholizismus in Böhmen

gewesen ist. Das liegt erstens in den Schriften, die er in aller Öffentlichkeit vollzogen hat, und das hat er darüber hinaus ja auch selber bekannt. Der Prälat Hilgenreiner hat sich dessen gerühmt, daß er schon jahrelang dem Nationalsozialismus vorgearbeitet habe. Es braucht also nur die Frage beantwortet zu werden, ob in unserem Falle politische Gleichschaltung auch religiösen Charakter annimmt. . . . Der Nationalsozialismus hat in Kraft seiner politischen Mission auch die weltanschauliche Sendung für sich in Anspruch genommen. . . . Da, wo im Dritten Reich die Jugend politisch dem Nationalsozialismus gleichgeschaltet wurde, ist auch die religiöse Gleichschaltung mit begriffen worden. . . . Es verbindet also der Nationalsozialismus selber das Politische mit dem Religiösen so, daß beides eine einzige Totalität ausmacht. . . . Da Herr Henle in sich nach langer zweideutiger Haltung endgültig als Nationalsozialist bezeichnet hat, kann kein Zweifel bestehen, daß seine politische sudetendeutsche Jugend genau so religiös gleichgeschaltet wird, wie die reichsdeutsche und die österreichische. Wer darum die politische Gleichschaltung eingeleitet hat, der muß auch als der Initiator der religiösen bezeichnet werden. Der Benediktiner von Emaus hat recht. Das wird auch bestätigt durch die Haltung von manchen katholischen Priestern und Laien, in diesem Lande selber. Es haben doch

nicht unerhebliche Teile des sudetendeutschen Katholizismus die Gleichschaltung abgelehnt. . . . Sie haben sich nicht politisch gleichgeschaltet, weil sie religiös frei bleiben wollten. . . . Der Erzbischof von Prag hat den Beitritt katholischer Theologen zur Heineipartei nicht gebilligt. . . . Was der Papst vom Nationalsozialismus denkt, hat sich erst jüngst in Rom gezeigt. Wäre nämlich in seinen Augen das Hakenkreuz nur ein politisches Abzeichen, es hätten Hakenkreuzflaggen genau so, wie die Fahnen anderer Nationen, ruhig die Kirchen Roms schmücken können. Pius XI. aber sieht im Hakenkreuz das, was Adolf Hitler ebenfalls darin sieht, das Zeichen einer neuen Religion, die im absoluten Gegensatz und in offener Kampfstellung gegen das Christentum steht. . . . Auch hat der Papst es ausdrücklich erklärt, daß nach seinen Informationen der Nationalsozialismus, so weit er überhaupt kann, das Christentum aus der Erziehung der deutschen Jugend verbannt, daß er also mit der politischen Weltanschauung auch die religiöse aufzwingt. . . . Wenn der Papst recht hat, dann hat auch der Vater von St. Emaus recht, und wenn hier ein kirchliches Gericht der Klage des Herrn Prälaten Hilgenreiner Folge geben wollte, so möge es sich bewußt bleiben, daß es den Papst selber verurteilt.

Und nun wende ich mich an Sie, verehrter Herr Prälat, und will einmal ganz vergessen, daß Sie auch Politiker sind. Ich werde einzig daran denken, daß Sie katholischer Priester sind, und da möchte ich Sie fragen: Ist es Ihnen unbelannt, wie nun Jahr für Jahr das Leid, das Sie tragen, vom Nationalsozialismus mit Schmutz beworfen wird? . . . Erinnern Sie sich nicht an jenes Bild im „Schwarzen Korps“, das den Heiligen Vater darstellte als Hirten nicht von Schäfflein, sondern inmitten von Schweinen? Unter diesen Schweinen war gerade Ihr Stand gemeint, denn an den Rücken dieser Schweine befanden sich Plakate mit der Aufschrift „Eittlichkeitsprozesse“ . . .

Und solche Schmutzwasser wollen Sie auf dem Wege einer politischen Kanalisierung in die Herzen der sudetendeutschen Jugend leiten?

Ist nie eine Stimme von deutschen Eltern zu Ihnen gedrungen, die davon erzählt, was aus Ihrer Tochter in einem Hitler-Wädchenlager geworden ist, und wie sie zurückkam?

Gerade dieses Land ist doch durch Jahrhunderte hindurch über allen Zweifel hinweg eine kulturelle Einheit gewesen und hat jedenfalls eine herrliche Kulturerbe.

Wie leicht hätte man diese Jugend zur Staats-treue erziehen können, bei doch die Demokratie eine Möglichkeit, nach und nach eine gesunde Gleichberechtigung zu erreichen und war man doch wirklich auf dem Wege dazu.

Und da meinen Sie nun im Nationalsozialismus vollenden zu können, was so viele christliche Generationen vorbereitet haben? Haben Sie doch Mitleid mit den prächtigen jungen Menschen dort und bewahren Sie sie als Priester Gottes vor dem Abzug in einen Rassismus.

Im wessen Namen tun Sie das eigentlich? Wie können Sie als Priester Gottes dazu, sich mit den Feinden Gottes gleichzuschalten? Recht hat jener Vater von Emaus, wenn er Ihnen, einem berufsmäßigen Erzieher der Jugend, von der Kanzel herab, ausruft, daß Sie mit Ihrer politischen Gleichschaltung die katholische Jugend um ihren Glauben bringen, also nicht ein Erzieher der Jugend sind, sondern ein Verführer.

Die Blutgemeinschaft des Nationalsozialismus hebt die wahre Volksgemeinschaft auf, weil sie den geistig-seelischen Charakter aller Gemeinschaft zwischen Menschen verkent. Es schließt dieser Aktum in sich die Umkehrung der Wertordnung im Menschen selber. Es kann von dieser Weltanschauung nicht beurteilt werden, wenn man im Namen der Blutgemeinschaft nicht nur den Trägern fremden Blutes, sondern auch denen des eigenen die Menschenrechte abspricht. Ein Sklaventaler, der aus Humanität seinen Sklaven ihre Unfreiheit philosophisch begründlich machen wollte, müßte sie beglücken mit dieser Dummheit und durch unmenschlichen und unchristlichen Auffassung von der Nation als Blutgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus folgert aus der Tatsache der Blutgemeinschaft der Nation aller Deutschen das Recht auf die friedliche oder gewalttätige Vereinigung aller Deutschen in einem einzigen Staat. . . . An und für sich kann es

gleichgültig sein, wie man sich die praktische Entscheidung eines Staates denkt. Wo er aber besteht, da liegt sein Wesen im Charakter der Rechtsgemeinschaft. Diese Rechte können vielfacher Herkunft sein, aber es ist ihre Anerkennung eine Gewissenspflicht aller Staatsbürger. Wer diese Rechtsgemeinschaft auflöst und an ihre Stelle die Blutgemeinschaft setzt, der zerstört den Staat.

Es könnte doch plötzlich etwa der polnischen Widerheit in Deutschland einfallen, sich auf ihre Blutverwandtschaft mit den Polen jenseits der Grenze zu berufen. Wird Adolf Hitler bereit sein, sie deshalb an Polen abzutreten? Und wenn er nicht dazu bereit ist, dann doch nur deshalb, weil er praktisch die Theorie leugnet, die er theoretisch vertritt.

Mit Machtpolitikern dieser Art muß man bisweilen zusammenleben, wie denn manchmal nicht weit von sicheren menschlichen Wohnungen sich gefährliche Vulkanne befinden. Niemand aber baut der glühenden Lava Kanäle zu den eigenen friedlichen Hütten hin. Ganz im Gegenteil verlangt hier eine gesunde Politik, daß man diese Lava der Zerstörung von den eigenen Häusern fernhält.

Danken Sie doch Gott, daß er das schöne, reiche Land Böhmen mit so sichtbaren Naturgrenzen gerade den neuhelidentischen Landstrichen gegenüber versehen hat. Machen Sie dem Streit der Jahrhunderte ein Ende, der in diesem schönen Lande zwischen den verschiedenen Nationalitäten getobt hat.

Verzichten Sie doch auf politische Kanäle, auf denen mit dem Neuhelidentum auch jene Versteifung in Ihr Land dringt, von der heute gerade die geistigen Schichten in Deutschland ergriffen sind.

Das geistliche Gericht möge nun entscheiden. Die Augen der Welt sind auf euch gerichtet, hochwürdige Herren Richter. Die Welt wird euren Spruch erfahren, auch wenn er im Verborgenen gefällt wird. . . . Nachdem in Oesterreich nicht nur der katholische Glaube, sondern auch die katholische Ehre geschändet worden ist, habt Ihr in dem Stillsein freien deutschen Raumes, den die Tschechoslowakische Republik gewährt, es noch in der Hand, eine weithin schallende Stimme des gesamtdeutschen Katholizismus zu sein.“

Herr Dr. Janovsky — mit Maske

Der wirtschaftliche Berater Konrad Henleins ist Herr Dr. Karl Janovsky, früher Sekretär des Deutschen Hauptverbandes der Industrie. Jahrelang hat Dr. Janovsky in dieser Eigenschaft die Interessen der Industriellen vertreten, den Klassenkampf der Industriellen gegen die Arbeiter geführt und dafür gesorgt, daß die Profite der Unternehmer steigen und das Lebensniveau der Arbeiter herabgesetzt wird. Wenn man die frühere Beschäftigung des Herrn Dr. Janovsky kennt, muß jedem anständigen Menschen die Zornesader schwellen, wenn er hört, was der nun zum Kamerad gewordene Herr Dr. Janovsky in der „Rundschau“ vom 25. Juni unter dem Titel: „Finanzkapitalismus — ohne Maske“ schreibt:

Ohne ausreichende Löhne, ohne anständige Bezahlung, ohne festgesetzte Arbeitsstunden, ohne

Ruhe für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Einzelnen und ohne entsprechende Aufstiegsmöglichkeit für die heranwachsende Geschlechterfolge, kommt der Arbeiter von seiner Maschine innerlich niemals mehr los, auch nicht während seiner Freizeitstunden.

Das ist wohl die ärgste Heuchelei, die man in der „Rundschau“ und in der gesamten Presse der SdP gelesen hat. Dr. Janovsky hat, nachdem er jahrelang sein Hirn im Kampf gegen die Arbeiter angeknüpft hat, nun entdeckt, daß die Arbeiter ausreichende Löhne brauchen. Wir beneiden niemanden um die Raibität, der dem Herrn Dr. Janovsky dieses Bekenntnis glaubt. Diese Arbeiterfreundlichkeit ist nur eine zeitweilige Maske, die Dr. Janovsky anzuziehen für zweckdienlich befunden hat. Es wird nicht lange dauern, diese Maske wird fallen und die Oeffentlichkeit wird wieder die kapitalistische Frage des Herrn Dr. Janovsky sehen.

In dem erwähnten Artikel, in dem Herr Dr. Janovsky von frommen Wünschen für die Arbeiterschaft überfließt, hat er auch eine Entdeckung gemacht, daß der Marxismus „dem internationalen Finanzkapital und dem Spekulantentum zumindest verhängt die Mauer macht“. Das sagt wohlgerne der ehemalige Sekretär jener Unternehmer, welche durch die seinerzeitige Spekulation mit der Reichsmark die sudetendeutsche Industrie vollständig heruntergewirtschaftet hat. Herr Janovsky gebraucht da die Methoden des Diebes, der, um die allgemeine Aufmerksamkeit von sich abzulenken schreit: Hallet den Dieb! Diese alte Methode ist aber zu bekannt, um den Dieb nicht doch zu erwischen.

Horch, horch! Ein Mercedes!

Das Handelsministerium in Prag erhielt dieser Tage ein Gesuch Konrad Henleins um die Einfuhrbewilligung für einen neuen Mercedes-Wagen mit Radio, dessen Wert mit 7.000,00 Kč angegeben ist. Henleins gibt an, das Auto von den Mercedes-Benz-Werken gekauft zu haben. Das ist also das zweite Auto, das Deutschland dem Führer der SdP zum Geschenk macht.

Sozialismus der Tat!

Aus Aulzig wird uns geschrieben: Ihre Notiz „Sozialismus der Tat!“ in der Ausgabe des „Sozialdemokrat“ vom 24. Juni l. J., rückt die Demagogie der SdP-Forderung nach Bezahlung des 1. Mai in das richtige Licht. Auch dem Stadtrat in Aulzig wurde durch einen städtischen Bauamt bediensteten SdP-Funktionär der Antrag vorgelegt, den städtischen Bauhofsarbeitern für den 1. Mai einen Betrag zu bewilligen, und zwar für Ledige Kč 15.— für Verheiratete Kč 20.— und für jedes Kind Kč 2.—. Der Herr Ingenieur ist zugleich der Vorgesetzte der Bauhofsarbeiter und so wollte er seinen „Sozialismus“ auch persönlich ausüben; er hat nämlich auf alle anderen Arbeiter und Arbeiterinnen vergessen! Es hat sich bisher auch kein SdP-„Sozialist“ gerührt, um z. B. die SdP-Baufirmen zur Bezahlung der vertraglichen Löhne an die „Kameraden“ Bauarbeiter zu verhalten. Die „deutschsprechenden“ Marxisten im Sparkassenauschuß mußten es durchsehen, daß wenigstens am Bau des neuen Sparkassengebäudes die höheren Vertragslöhne bezahlt werden, während die SdP-„Sozialisten“ damit beschäftigt waren, den Bau mit Heineiplakaten und gemeinen Heißbildern zu bekleben. Der SdP-„Sozialist“ des städtischen Bauamtes

Mit der Unions-Verbandself nach Frankreich

Nach großen Schwierigkeiten, die eine solche Reise bereitet (Sammelpaß, Urlaub, Abgaben im letzten Augenblick), trafen die Teilnehmer am Dienstag, den 21. Juni, mittags, in Eger ein. Bei den Fußballern herrscht freudige Stimmung. Nur die Reiseleitung teilt diese nicht ganz und läßt auch keinen Optimismus hochsteigen. Die schwächere Mannschaft, das Sinnen des Franken, machen Kopfschmerzen.

Das letzte böhmische Bier wird verschluckt. Paß- und Gepädkontrolle. Die Devisenbescheinigung fällt etwas auf. Da aber unsere Fußballer nur mit kleinen Gelbbeträgen aufwarten, ist auch das bald vorüber. Die Grenzbeamten zeigen großes Entgegenkommen, so daß wir bald im direkten Wagen nach Paris sitzen, mit Slowaken, die nach Amerika auszuwandern, zusammengepackt. Ein bißchen deutsche und tschechische Sprachkenntnisse — und schon ist eine lebhafte Unterhaltung im Gange. Die Leute haben Eltern oder sonstige Verwandte schon drüben. Eine Frau mit einem 17jährigen Sohn erzählt, daß ihr Mann vor 16 Jahren nach Amerika ausgewandert ist, nie in die Heimat zurückkam und sie nun nachkommen läßt. Die Frau ist glücklich. Ein 17jähriges Mädchen fährt zu den Eltern, die es nie sah, da es von Verwandten aufgezogen wurde. Ob allen das Schicksal so lächeln wird, wie sie sich es vorstellen? Wir gönnten es ihnen vom Herzen!

Um 1 Uhr verlassen wir Eger; von dort ging es über Nürnberg, Stuttgart, Karlsruhe nach Rehl, der deutsch-französischen Grenzstation. Nach und ohne Aufstände war die Fahrzeit erledigt. Um 11 Uhr

nachts standen wir schon in Stragburg. Noch 8 1/2 Stunden nach Paris! Nachlager werden improvisiert. Jeder findet ein Plödel, und wenn es im Gepäck nicht ist oder am Fußboden — Fußballer sind nicht wählerisch, in 5 Uhr ist freiwilige und unfreiwillige Tagewache. Gewaschen und in Wäds gekleidet, erwarten sie nun Paris. Punkt 7 Uhr früh stehen wir auf dem Bahnhof in Paris. Niemand erwartet uns. Wir machen uns selbst auf den Weg. In knapp einer halben Stunde hat unser Klubdolmetscher das Hotel gelöst und uns ohne Zwischenfall zum Verbandsbureau geführt. Wieder Weg; die Amiszeit beginnt erst um 1 1/2 Uhr. Also die Koffer einstellen und ein kleiner Rundgang eingeschoben. Es gelingt uns ganz vortrefflich. Wir erklimmen eine Anhöhe und haben einen schönen Rundblick auf Paris. Dann zurück, die Franzosen haben irtümlich unser Telegramm für das der Norweger gehalten, die um die gleiche Zeit eintreffen sollten. Sie sind ganz untröstlich und entschuldigen sich mehrmals. Im Taxi geht es ins Hotel. Die Norweger sind schon hier. Alle Freunde begrüßen einander und tauschen Erinnerungen aus. Wir sind gut untergebracht und haben auch im Essen keinen Mangel. Noch eine Ueberraschung erleben wir: Brasilien, der Gegner unserer Nationalmannschaft in der Weltmeisterschaft, wohnt bis Donnerstag im gleichen Hotel. Es ist selbstverständlich, daß unsere Jungens sofort nach Leonidas, dem Fußballartisten, und Domingo, dem eisernen Verteidiger, fragen. Es sind wirkliche, waschechte Regler, mit schlohharzen Köpfen. Sie verstehen unsere Reuzier und lächeln verärgert. Noch zwei Regler und drei Braune sind bei dieser überreichen Mannschaft. Lauter kräftige und bewegliche Burischen. Abends trafen die Russen ein. Auch Spanier, Schweizer, belgische und holländische Leichtathleten und Schwimmer werden erwartet. Es ist ein großes internationales Sportfest und wir freuen uns aufrichtig, daran teilnehmen zu können.

In Kuffig hat sein soziales Herz ausgerechnet anlässlich des 1. Mai 1938 entdeckt, während er früher seine „niedrigen“ Bezüge öfter mit den „verhältnismäßig hohen“ Löhnen der ihm unterstellten Arbeiter verglich und einmal sogar eine mehrstellige Eingabe an den Stadtrat gegen die zu hohen Bezüge eines Kollegen überreichte. Der Herr Ingenieur wußte auch bei Ueberreichung seiner Eingabe, oder sollte es wissen, daß diese Zulage durch die Aufsichtsbehörde gar nicht genehmigt wird, und wollte eigentlich nur ein kleines Feuerlein gegen die „rote Rathauswirtschaft“ antreiben. Der Stadtrat hat aber diesen SdP-„Sozialismus“, der am 1. Mai 1938 ein Trinkgeld geben wollte, forziert und beschloffen, den demagogischen Antrag abzulehnen, dafür aber allen bei der Gemeinde, ihren Anstalten und Betrieben beschäftigten, in Tag-Schicht oder Wochenlohn stehenden Arbeitnehmern einen Urlaubszuschuß in der Höhe von 50 Prozent des während des vertraglich geregelten Urlaubes zustehenden Lohnes zu bewilligen. Der Zuschuß ist für 1938 in Juni, für die weiteren Jahre immer zum 1. Mai auszus zahlen. Das kann den nationalsozialistischen Vertretern der „judendeutschen Volksgemeinden“ und den Unternehmerkameraden zur Nachahmung wärmstens empfohlen werden.

SdP-Denunziations-Kartothek

Eine polizeiliche Hausdurchsuchung im SdP-Sekretariat in Meichenberg förderte unter anderem eine Kartothek zutage, die sämtliche Personen enthielt, die entweder als „unzuverlässig“ oder der SdP „feindlich gesinnt“ bezeichnet wurden.

Sie enthält die genauen Daten der im Bezirk wohnenden Tschechen, deutschen Demokraten und Kommunisten sowie der Journalisten, Grenzlandfunktionäre und politisch nicht organisierten Personen. Neben dem Lichtbild eines jeden ist seine wirtschaftliche Situation, politische Meinung und Dauer seines Aufenthalts im Grenzgebiet genauestens registriert.

Die Kartothek sollte dazu dienen, sich sofort dieser Leute zu verschern, wenn „der Tag“ gekommen wäre.

Ein Störenfried. Amtlich wird gemeldet: Am 20. Juni 1938 wurde durch die Polizeidirektion in Brüx Franz O s w a l d, 53 Jahre alt, Schmied, wohnhaft in Brüx, Nr. 403, wegen Störung des Gemeindefriedens verhaftet und in das Gefängnis des Kreisgerichts in Brüx eingeliefert. Der Genannte hatte, indem er am 20. Juni 1938 zwei Soldaten ansprach und sie beim Vorbeifahren mit unanständigen Gesten beleidigte, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht. Durch Androhung, die er gegen sie gebraucht, machte er sich einer Beleidigung der Nation schuldig.

Aufnahmen in den staatlichen Bauamt. Das Landesamt in Prag nimmt für den staatlichen Bauamt bei den politischen Behörden in Böhmen eine kleinere Anzahl technischer Hilfsbeamten mit Hochschulqualifikation, Ingenieure der konstruktiven Verkehrs-, wasserwirtschaftlicher oder kultureller Richtung auf. Gesuche sind zusammen mit den Anlagen bis 15. Juli d. J. an die Adresse des Landesamtes in Prag XVI, Borovská 27, zu richten. Informationen erteilt die Abt. 35 des Landesamtes in Prag II, Ra potnická Právn.

Roosevelt-Kurs wird fortgesetzt

Washington. Präsident Roosevelt erweiterte Freitag abends in einer Rundfunkansprache einen Rechenschaftsbericht über die von seiner Regierung während der kürzlich beendeten Kongresssitzung geleistete Arbeit. Die Rede ist durch die Verteidigung aller Programmpunkte des New Deal charakterisiert und bildet einen Angriff gegen die Gegner, welche für die deflationistische Kampagne während der letzten Session des Kongresses verantwortlich sind. Der Präsident hat keinen neuen Vorschlag gemacht, aber den festen Entschluß mitgeteilt, sich durch die Ereignisse vom Wege nicht abbringen zu lassen. Der Präsident gab zu, daß die Regierung ebenso wie die Unternehmer und die Arbeiterklasse gewisse Fehler begangen haben, die die gegenwärtige Depression hervorgerufen haben, und er forderte daher die drei Faktoren zu größerer gegenseitiger Zusammenarbeit auf.

Flüchtlingskonferenz am 6. Juli

Paris. Am 6. Juli tritt in Evian les Bains, einem französischen Badeort am Südufer des Genfer Sees, die Internationale Konferenz zusammen, die mit der Ausarbeitung eines internationalen Statutes für politische Flüchtlinge betraut ist. Bisher wurden aus 27 Staaten Delegierte gemeldet. Deutschland wurde nicht eingeladen. Italien hat die Einladung abgelehnt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat einen Vorschlag angekündigt, wonach als politische Flüchtlinge nicht nur Personen zu betrachten wären, die Deutschland aus politischen oder rassischen Gründen bereits verlassen haben, sondern auch solche Personen, die dies erst zu tun wünschen.

Tagesneuigkeiten

Ein schmelde-elsernes Wort

Großes Heil sollte den Karlsbader Schmiedemeistern widerfahren. Einige wildgewordene Spießbürger, die sich „zu Höherem“ berufen fühlen, als nur auch für die simple Pferde zu beschlagen und glühendes Eisen auf dem Amboss zu bearbeiten, brachten in der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Versammlung der Berufsgenossenschaft der Schmiedemeister des Bezirks Karlsbad den Antrag auf Eingliederung in die „Front Konrad Henleins“ ein. Es zeigte sich jedoch, daß sie damit bei der Mehrheit der Schmiedemeister keine Vorbeeren ernteten. Der Antrag wurde nicht nur abgelehnt, sondern es wurde sogar beschlossen, die Berufsgenossenschaft weiterhin als unpolitische und nur wirtschaftliche und fachliche Ziele verfolgende Organisation beizubehalten. Ja, ein wackerer Schmiedemeister, der früher der Gewerkschaft angehört und wohl oder übel die Mitgliedschaft in der SdP erworben hatte, soll den Gleichschaltungssagittatoren zugerufen haben: „Hängt euch auf mit euren Führern!“ — Es ist uns nicht bekannt, ob einer von den gleichgeschalteten und geschmiedeten Schmieden und ihren Führern auf diese Aufforderung positiv reagierte.

Wiener Sokol-Jugend in Prag eingetroffen

Prag. Nach anfänglicher Verweigerung der Ausreisereise wurde dem Wiener „Sokol“ die Teilnahme am Prager Kongreß doch erlaubt. Samstag nachmittags kam hier die erste große Delegation, die Jugend, in einem Sonderzug an. Von einem nach vielen Tausenden zählenden Spatier wurde sie bei ihrem Marsch durch die Stadt begeistert gefeiert.

Der Waffensturm der Sokol-Jugend hat Samstag bereits die Stadt wie verwandelt. Während der Fahnenmärsch auf den Straßen und Häusern immer reicher wird und die an allen wichtigen Stellen angebrachten Lautsprecher — eine Neuerung für Prag — die Meldungen der Kongreßleitung wiedergeben und die Straßen mit Marschmusik erfüllen, ziehen fast pausenlos die ankommenden Gruppen der Sokol-Jugend, die allein 64 Sonderzüge erforderte, von den Bahnhöfen in die Quartiere. Trotz der ungeheueren Frequenz besonders im Zentrum der Stadt widert sich aber alles reibungslos und bisher ohne einen ernstlichen Unfall ab.

Pilsner Jubiläumsausstellung eröffnet

Pilsen. Am 25. Juni vormittags wurde in Pilsen die 6. Jubiläums-Ausstellung feierlich eröffnet. An dem Eröffnungsgast nahmen als Vertreter der Regierung Handelsminister Rudolf Kocch, Hirforge Minister Ing. Kečal und Senatpräsident Dr. Soukup teil.

Ein Mord verhindert

Vor einigen Tagen berichteten wir über die Verhaftung eines angeblichen Professors aus B.-Kammig, die in der Station Rabstein erfolgte und deren Gründe zunächst nicht bekannt wurden. Nun wird uns dazu folgendes mitgeteilt:

Der Mann, er heißt K r e i b i c h, ist keineswegs Professor, legte sich aber diesen Titel bei. Er hat auch einige Semester Hochschulstudium hinter sich. Bei seiner Verhaftung wurde bei ihm ein förmliches Arsenal von Dingen gefunden, die gewöhnliche Menschen sonst nicht mit sich führen. So trug er einen geladenen Revolver, ein Kistchen, einen Stiel mit Schlinge, eine Dose Pfeffer und einen Holzprügel bei sich.

Vor längerer Zeit hatte er die Bekanntschaft mit einem Wodenbacher gemacht, der ihm eine Versicherungspolice auf 120.000 Kč für den Fall des Ablebens übergeben hatte. Diese Police scheint die Triebfeder zu dem Mordanschlag gewesen zu sein. K r e i b i c h vereinbarte mit zwei anderen Personen, den Wodenbacher nach Rabstein zu laden, um ihn dann im Walde zu überfallen und zu töten. Offenbar sollte ein Selbstmord vorgebracht werden. Der eine seiner Helfer ging aber, statt nach Rabstein zu fahren, zur Kriminalpolizei und deckte den furchtbaren Plan auf. Die Polizei verständigte sofort die Gendarmen in B.-Kammig und diese nahmen den feinen Herrn, als er in Rabstein den Zug verließ, fest.

Es steht außer Zweifel, daß ohne die Anzeige des einen seiner Mitheifer der furchtbare Plan gelungen wäre. Kreibich hatte den Wodenbacher veranlaßt, mit ihm zu fahren und dieser fuhr auch bis Benzen mit. Dort sollte der eine Komplize aufsteigen. Dieser aber war mittlerweile zur Polizei gegangen und hatte die Anzeige erstattet. Als er in Benzen nicht aufstieg, scheint Kreibich den Entschluß gefaßt zu haben, die Ausföhrung seines Mordgedankens zu verschieben und veranlaßte den Wodenbacher, wieder zurückzufahren. Auch sein zweiter Komplize dürfte im letzten Augenblick vor der Tat zurückgeschreckt sein, denn er war nicht, wie verabredet, in Rabstein angekommen.

Kreibich, der ein SdP-Mann ist, wurde dem Kreisgerichte in B.-Leipa eingeliefert. Wie es heißt, soll er bereits gestanden haben.

Drei Kinder ertrunken

In Valašská Bystřice kam es am Freitag zu einer Kindertragödie, welche drei Menschenleben forderte. Einige kleine Kinder gingen Freitag nachmittags ohne Aufsicht zur Betschwa Baden, darunter auch die sechs- und achtjährigen Brüder Jan und Jaromir Vaněl und der siebenjährige Adámel. Beim Spielen im niederen Wasser kamen die Kinder einem Wasserwehr zu nahe, wurden von der Strömung erfasst und ertranken.

Der Pen-Klub tagt in Prag. Vom heutigen Sonntag an tagt in Prag unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik der 17. internationale Kongreß der Pen-Klub-Föderation. Zum Kongreß sind 204 Teilnehmer aus dem Ausland, durchwegs bedeutende Persönlichkeiten der Literaturwelt und Kulturarbeiter, gemeldet. Besonders zahlreich sind die Delegationen aus Großbritannien (27), Frankreich (22), Jugoslawien (33), Bulgarien (17), Polen (13), Belgien (10), aber auch aus einer Reihe weiterer europäischer, insbesondere osteuropäischer, sowie überseeischer Staaten. Für Deutschland sind von der sogenannten Londoner Gruppe sechs Teilnehmer gemeldet. Nach dem Begrüßungsabend im Gesellschaftsclub wird Montag um 10 Uhr in der philosophischen Fakultät der Karls-Universität die feierliche Eröffnung des Kongresses unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Šedý stattfinden.

„Wir wollen keinen Krieg!“ Am 24. Mai 1938, in einer Zeit wo die Kriegsgehe der faschistischen Presse gegen die Tschekoslowakei besonders stark war, erschienen am Brückenbergschacht in Vidouh zwei Kohlenwagen auf der Hängebahn, die die Aufschrift trugen: „Wir wollen keinen Krieg, nieder mit den Faschisten.“ Der Aufsicht auf der Hängebahn ließ die Aufschrift abwaschen und die beiden Wagen beiseite schieben. An der Art der Arbeit, mit der die Wagen beladen waren, versuchte die Verwaltung festzustellen, aus welchem Revier sie kamen. Doch wurde die Untersuchung der Angelegenheit von der Betriebsleitung so weit wie möglich geräuschlos behandelt. Die Losungen sollten sich nicht herumreden. In der Delegation aber wurden sie doch bekannt und liefen mittels der Flüsterzeitung wie ein Lauffeuer von Mann zu Mann. Die von der Betriebsleitung und der eingesehten Westapo geführte Untersuchung hat aber für sie zu keinem Erfolg geführt.

50.000 Kč gestohlen. Der Französisch Böhmisch aus Klätterle wurden aus ihrer Wohnung 50.000 Kč Bargeld gestohlen. Die Brüxer Jugendgendarmen forscht nach den Tätern.

Der Erbe, der sich selbst suchen sollte. Kürzlich ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß die Verlassenschaft nach dem einzigen Sohn des bekannten Pilsner Wäzens August Jodermayer, Wilhelm Jodermayer, abgehandelt wird. Hierbei wurde von der einstigen Größe des Vermögens der Familie Jodermayer, über die große Zahl der Nachkommen sowie darüber geschrieben, daß für die erste Tagelohnung, die zum Zwecke der Ergänzung des weiterverzweigten Stammbaumes der Familie Jodermayer in Anwesenheit von mehr als 60 Verwandten abgehalten wurde, ein eigener Saal gemietet werden mußte. Es zeigte sich, daß nur einige wirklich Erbansprüche stellen können. Die Namen dieser Erbberechtigten waren durchwegs bekannt, doch mußten bei einigen erst die Anschriften beschafft werden. Schließlich blieben nur die Anschriften zweier dieser Erben unausgeforscht, und zwar der Brüder Karl und Hermann Voh, von denen nur festgestellt werden konnte, daß sie nach Deutschland verzogen sind. Daher wurde die Zentraldirektion der reichsdeutschen Rundfunkgesellschaft ersucht, die Brüder Voh im Rundfunk aufzufordern, sich zu melden. Dieser Tage kam die Zuschrift des Direktors des reichsdeutschen Rundfunks, in welcher dieser mitteilt, daß es nicht nötig sei, die Brüder Voh durch den Rundfunk zu suchen, da der eine von ihnen, nämlich Hermann Voh, er selber sei. Sein Bruder Karl lebt in Hamburg.

Opfer der Berge. An der Eiger-Nordwand bei Grindelwald stürzten zwei 23jährige Italiener aus der Provinz Vicenza bei Reconozierungsoberflächen vermullich während eines Gewitters ab. Eine Leiche konnte geborgen werden.

Neudeutscher Sportgeist. Ein Leser schreibt uns: Ich unterhielt mich mit einem Bekannten über die Niederlage Schmelings. Da sprang uns ein in der Nähe stehender Nazi in die Rede und geiferte in hysterischer Erregung: „Schmeling ist feige überfallen und hinterücks mit Nierenschlag niedergeschlagen worden, wie ein Kind auf der Straße. Der schwarze Hund soll sich nach Deutschland getrauen, wenn er nicht feig ist, dort werden sie ihn zusammenrichten, daß er in keinen Sarg mehr paßt!“ So ist es in Wirklichkeit. Sie brauchen ein ganzes Reich dazu, um einen Regier „zusammenzurichten, daß er in keinen Sarg mehr paßt“. Deswegen ist das Dritte Reich auch so tapfer — den Juden gegenüber. Das gehört zum neudeutschen Sportgeist!

Ermordet! Unlängst wurde der Bergarbeiter Alofen in dem saarländischen Dorf Lanterbach plötzlich von der Straße weg verhaftet. Der zwei- und vierzigjährige Arbeiter, der verheiratet und zwei Kinder hat, hatte sich nichts zuschulden kommen lassen. Trotz eifriger Nachforschungen der Familie konnte sie nie erfahren, in welchem Gefängnis oder Konzentrationslager Alofen festgehalten wurde. Am Pfingstsonntag erhielt plötzlich die Frau durch die Gendarmen die Mitteil-

Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Sonntag.
Prag-Melnic: 10.00 Das Paradies des Herrgens, Hörfolge. 11.00 Schallplatten. 12.05 Presse. 12.25 Konzert (Gesang: Derm. Delonius, Hans Kulterer, Cello: Greil Augustin, Klavier: M. A. Schubert und M. W. Mandel). 14.00 Bauernpredigt. 14.15 Arbeiterfestsong. Franz Lehnert-Hodenbach liest Märchen. 18.00 Orchesterkonzert (Gesang: Gertrud Dutter). 19.15 Nachrichten. 19.40 Sportschau. 20.00 Was der Sonntag brachte. 20.30 Prager Gärten, Hörfolge mit Russl. 22.30 Die Gärtnerin aus Liebe, komische Oper von Mozart (Aufführung des Prager Deutschen Theaters aus dem Waldsteingarten).

Montag
Prag-Melnic: 10.15—11.00 Schallplatten. 12.15 Vorträge Dr. Pader über Donau-Ähne und Donau-Ober-Kanal. 18.00 Kinderstunde. 18.25 Schallplatten. 18.45 Vorträge Abt. Dr. Prof.: Die Weltreise in ihren Beziehungen zu den Völkern. 19.00 Unterhaltungsmusik (Walter Simmlinger). 19.30 Orchesterkonzert. 20.00 Der Raub der Sabinerinnen, Lustspiel von Schönbach und Nadelburg. 21.30 J. S. Bach: Goldbergvariationen (Cembalo: E. Vaplo). 22.00 Aus schönen Büchern (Abt. Tagore: Es war ein König). 22.40—23.00 Vorträge B. Remel über Barack im sudetendeutschen Gebiet und Wirtschaftsrelief von Dr. Adler. Brunn: 18.00 Dr. Rürschner: Vortrag über Kaffee, Dr. Fr. Neubauer: Vortrag über Scheidung im Nichtrecht.

lung, daß ihr Mann an Herzschlag gestorben sei. Zehn Minuten nach der Uebermittlung dieser Nachricht brachte ein Auto schon den Toten. Jetzt stellte sich heraus, daß Alofen bisher im Saarbrücker Untersuchungsgefängnis war. Die Polizei wollte die Aufbahrung des Toten in der Wohnung der Familie verhindern, jedoch die Frau und die Verwandten legten die Genehmigung der Aufbahrung in der Wohnung durch. Bei der Öffnung des Sarges waren alle Familienangehörigen von heftigstem Schreck erfaßt. Der Tote, bis zur Unkenntlichkeit abgemagert, war nicht mehr zu erkennen. Eine Gesichtshälfte war blau angelaufen. Der Tote hatte sich die Unterlippe fast abgebissen, und mehrere Verletzungen am Kopf wiesen darauf hin, daß der Kamerad Alofen den qualvollen Mißhandlungen bei den Verhören zum Opfer gefallen ist. Alofen gehörte nie einer politischen Partei an. In der Vorherrszeit war er langjähriges Mitglied des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes.

Im dichten Nebel stürzte Samstag in der Nähe von Follakone ein Kampfflugzeug der britischen Luftwaffe ab. Die beiden Insassen fanden dabei den Tod.

Der neue russische Eisbrecher „J. Stalin“ hat in der Ostsee eine Versuchsfahrt unternommen. Das Schiff ist 106 Meter lang, besitzt eine Wasserdrängung von 11.000 Tonnen und wird von drei Dampfmaschinen mit einer Gesamtleistung von über 10.000 Pferdestärken getrieben. Das neue Schiff ist den schweren Bedingungen der Schifffahrt in den Polargebietern noch besser angepaßt als der Eisbrecher „Arktika“, der nunmehr an die zweite Stelle tritt.

Ein neuer Flug um die Welt. Der bekannte USA-Flieger Howard Hughes teilte der Presse mit, daß er beabsichtigt, einen Flug um die Welt zu unternehmen. Die notwendigen Lizenzen für die Atlantiküberquerung habe er bereits von der Regierung erhalten. Hughes will den Rekord des vor zwei Jahren verunglückten Wiley Post verbessern. Der Start ist für Ende nächster Woche angesetzt, auf dem Floyd Bennett-Flugplatz. Der Flug geht zunächst nach Paris. Quahes nimmt drei Begleiter mit.

Erfolgslose Angriffe auf den Ranga-Parbat. Es bestätigt sich, daß die deutsche Ranga-Parbat-Expedition durch neuingetretene Schneefälle gezwungen war, in das Hauptlager abzurufen. Das Abflauen der Lawinentätigkeit wird abgewartet, ehe ein neuer Aufstieg unternommen wird.

In der Nähe von Archangel ist bei Ausschachtungsbearbeiten eine prähistorische Lagerstätte entdeckt worden. Scherben von Tongefäßen, Speerspitzen, Fisch- und Vogelfnochen sowie ein fossiler Fossil wurden zutage gefördert.

Flugpostaufschläge werden aufgehoben. In Brüssel wurde am Samstag die europäische Flugpostkonferenz, an der Delegierte aus 26 Staaten teilnahmen, nach dreitägiger Dauer beendet. Nach einer eingehenden Aussprache wurde der Entwurf eines Abkommens über die Aufhebung der Surtaxe für die Flugpostbeförderung einstimmig angenommen. Dieses Übereinkommen wird nach Ratifizierung durch die Regierungen der beteiligten Staaten mit 1. August 1938 in Kraft treten.

Neue Abkühlung? Auf dem Festlande herrscht noch sehr warmes und heiteres Wetter mit örtlichen Gewittern vor. Der Luftdruck über Mitteleuropa sinkt jedoch nunmehr stark, da sich das Störungszentrum, das seit einigen Tagen über Schottland lag, über die Nordsee zu verlagern beginnt. An seiner Rückseite strömt vom Nordwesten her kühlere Luft zu, die sich in den nächsten Tagen voraussichtlich auch über Mitteleuropa ausbreiten wird. — Im Gebiet der Republik wird es am Sonntag vorerst noch heiter und warm bleiben; aber vielleicht schon in den Nachmittagsstunden dürfte sich die Wetterneigung verstärken und nach den Gewittern ein Temperaturrückgang eintreten. — Wetterausichten für Montag: In den westlichen und mittleren Teilen des Staates wechselnd bewölkt mit Gewittern oder Schauern, nur mäßig warm. In der Ostslowakei und in Karpaten- zuzland noch heiter, sehr warm, kalter Wind.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Uebereinkommen mit Deutschland

Prag. Die Verhandlungen über die Regelung des Warenverkehrs zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Deutschland, welche seit dem 17. d. M. geführt wurden, endeten mit einem Uebereinkommen. Im Laufe der Verhandlungen kam es auch zu einer Aussprache über Fragen der Zolltarife, welche zu einem späteren Zeitpunkt werden fortgesetzt werden. Ueber den Termin und den Ort dieser Verhandlungen werden beide Parteien eine Vereinbarung treffen.

Die Beschäftigung der Baumwollspinnereien

Wie bereits mehrfach berichtet, verzeichnen die Baumwollspinnereien während der letzten Monate einen sinkenden Auftragsstand. Hierzu erzählt der D.R.W., daß sich im April d. J. die Aufträge aus dem In- und Ausland gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 26 Prozent auf etwa 14 (i. V. 19) Millionen Kilogramm verminderten. Im März d. J. betrug der Auftragsstand noch rund 14,7 Millionen Kilogramm. Was die Verkäufe nach dem Ausland betrifft, so hat die tschechoslowakische Industrie in Holland und auf den skandinavischen Märkten mit der verschärften Konkurrenz Belgiens, Frankreichs und Englands zu kämpfen. Der Abfall in Rumänien wird erschwert durch die ungenügende Erteilung von Einfuhrbewilligungen. Eine Besserung in der Garnindustrie ist vor allem von einer Klärung der politischen Lage und dem Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland abhängig. Angesichts des stagnierenden Absatzes wird auch die Erzeugung eingeschränkt. Im April wurden nur etwa vier Millionen Kilogramm Baumwollgarn erzeugt, gegen 4,3 Millionen Kilogramm im Vormonat und 5,8 Mill. Kilogramm im Vorjahr. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich auf 15.300 (i. V. 19.300) Personen verringert.

Der Stand der deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

Wird in Londoner Wirtschaftskreisen nicht ungünstig beurteilt. Natürlich ist man sich über die Schwierigkeiten der Materie im Klaren. Verschiedene Änderungen von englischer Seite lassen darauf schließen, daß England eine Anwendung von Zwangsmaßnahmen, die noch in der vorigen Woche von der englischen Presse als unumgänglich bezeichnet wurden, nicht mehr mit der gleichen Entschiedenheit ins Auge gefaßt. Von englischer Seite dürfte ein deutsches Entgegenkommen hinsichtlich der englischen Garantie der österreichischen Anleihen erwartet werden, das sich auf die Klärung der gesamten Auslandsschuldung beziehen würde.

Der Goldschatz der Bank von Spanien

(Dr. W. S.) Seit Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges werden von den Presseorganen der francofreundlichen Länder die verschiedensten Nachrichten über die Finanzierung der demokratischen Armee verbreitet. So wurde behauptet, daß einzelne demokratische Länder, vor allem Frank-

reich, den Kampf der republikanisch-demokratischen Armee finanzieren. Nur hat der Finanzminister der Regierung von Barcelona, Renedez Aspe, die Bank von Spanien (Banca d'España) ermächtigt, zum erstenmal seit Ausbruch der Feindseligkeiten ihre Bilanz zu veröffentlichen. Der Gouverneur der Bank, Nicolas d'Olivier, hat dieser Ermächtigung Rechnung getragen und die Bilanz veröffentlicht. Die Aufstellung der Bilanz stieß naturgemäß auf große Schwierigkeiten, da ein erheblicher Teil der Filialen der Staatsbank in dem von Franco besetzten Gebiet liegen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als in diesen Fällen die letzten Vorkriegszahlen heranzuziehen und zu Vergleichszwecken zu benutzen. Da die wichtigsten Bank- und Industriebezirke Spaniens, so vor allem Madrid, Valencia und ganz Katalonien, sich in Händen der demokratischen Regierung befinden, ist nicht anzunehmen, daß dieser

Umstand von entscheidendem Einfluß auf die sich aus der Bilanzanalyse ergebenden Tatsachen sein kann.

Die Bilanzsumme stellte sich per 30. April 1938 auf 16.096,93 Mill. Peseten gegenüber nur 9989,5 Mill. Pes. vor Ausbruch des Bürgerkrieges. Die Zunahme beträgt somit 9108 Mill. Pes.

Aus der Bilanz geht zunächst hervor, daß die Goldreserven eine Verminderung um rund 600 Millionen Peseten erfahren haben. Man kann diese Tatsache aus der Bilanz genau kontrollieren. Der Notenumlauf ist von etwa 5452 Mill. in 1936 auf 9212 Mill. Pes. in 1938 gestiegen. In diesen beiden Posten zeigen sich die Folgen des Krieges besonders deutlich. Die Erhöhung der Staatsschuld auf 9.160 Mill. Peseten zeigt ebenfalls deutlich die Wirkung, bzw. die Kosten des Krieges. Klar und deutlich geht aus der Bilanz hervor, daß die Finanzierung der Kriegskosten des demokratischen Spaniens aus eigenen Kräften erfolgt ist und ferner, daß die republikanische Regierung auch aus finanziellen Gründen in der Lage ist, für ihre gerechte Sache noch lange Zeit zu kämpfen.

Rendezvous der Wracks des Nordmeeres

Jan Mayen, das „Paradies“ des Nebels und der Seehunde

MW Oslo. Es gibt nicht viele Schiffe, die auf Jan Mayen anlegen. Es hätte wenig Zweck, diese auf der Mitte zwischen Norwegen und dem Polarkreis liegende öde Felseninsel anzutauern, und es wäre auch zu gefährlich. Die Nebeltafeln der Seeleute verzeichnen für Jan Mayen nur zwei Tage im Jahr, an denen der Nebel dünner als drei Zehntel ist. Allerdings sind dies keine vollständigen Tage von morgen bis abends, sondern 48 Stunden, die sich auf eine ganze Reihe von Tagen verteilen. Völlig nebelfreie Tage hat Jan Mayen seit Menschengedenken nicht mehr gesehen.

Am dichtesten und undurchdringlichsten werden die Jan Mayen-Nebel Ende Juli und Anfang August. Wenn man die Dickflüssigkeit einer durchschnittlichen Erbsensuppe mit „10“ bezeichnet, so darf man diejenige des Jan Mayen-Nebels in dieser Zeit getrost mit „9“ registrieren, ohne zu über-treiben. Die Insel ist dann aus fünfzig Meilen Entfernung überhaupt nicht zu sehen. Auch im Juni und Anfang Juli gibt es aber schon zahlreiche Tage, an denen die Nebel die kleine Insel vollkommen verbergen.

Riffe und unterseeische Gebirge

Aber selbst an fast nebelfreien Tagen ist es kaum möglich, auf Jan Mayen zu landen. Vor dem Südrand liegen sieben Riffe, die sich unterseeisch weit vorziehen und jedes Näherkommen an die Küste zu sicherem Selbstmord machen würden. Nur an der Ostküste gibt es einige schmale Felsenbuchten, die sich als Landungsplätze eignen, und die Schiffe, die nahe an ihnen vorbeifahren, haben an relativ klaren Tagen einen herrlichen Anblick. Ein riesiger Lavabrocken steigt steil aus dem Meere zu Gebirgshöhe empor, und die in ihn eingesprengten Ozean- und Kupferadern lassen ihn in der Polarzone in allen Farben des Regenbogens aufleuchten. Auf den Gipfeln liegt ewiger Schnee, weiter unten dehnen sich große Felder grüner Moose aus, und auf den breiten Felsbänken tummeln sich Zehntausende arktischer Seevögel aller Gattungen, Größen und Farben, die den exotisch-unwirklichen Eindruck des Gesamtbildes noch verstärken.

Vor der Mitte der Ostküste steht der im Jahre 1929 von der norwegischen Regierung errichtete Leuchtturm auf einem mitten aus dem Meer aufsteigenden kleinen Felsblock, der einer Tiara, wie sie die Herrscher in Indochina tragen, ähnelnd ähnlich sieht. Dahinter dehnt sich zwischen dem Eierberg und einem spitzen Cap eine breite, tiefe Bai aus, in der die wenigen auf Jan Mayen anlegenden Schiffe einen ausgezeichneten Hafen finden.

Die Treibholz-Bai

Dieser natürliche Hafen heißt die Treibholz-Bai. Die Umwegen von Treibholz, die sich hier vor allem in den Sommermonaten anstauen, kommen aus Sibirien. Die Meeresströmungen tragen sie aus den Ißergebieten des Ob und der Lena hierher, und die Bai sieht dann wie ein riesiger Friedhof aus, auf dem sich alle Wracks des Nordmeeres ein Rendezvous geben, von den Resten gescheiterter Schiffe und den vom Meeressturm fortgeschwemmten Bäumen der sibirischen Urwälder bis zu den Skeletten der Wale. Auch die Baumstümpfe und Schiffstrümmer, die auf ihrer langen Reise vom Meerwasser blendend weiß gefärbt werden, sehen wie Knochen aus und erinnern an die Skelette vorjünglicher Ungeheuer.

Boerenberg, die kleinste „Stadt“ der Welt

Hinter dieser Bai stehen auf einer 20 Meter emporsteigenden Felsplatte drei kleine Häuschen aus rotgefärbtem Holz mit leuchtend weißen Dächern, einer großen norwegischen Platte und der hohen Antenne einer Funkstation. Sie bilden die „Hauptstadt“ der kleinen Insel: Boerenberg — die kleinste Stadt der Welt, in der nur sechs Menschen wohnen.

Bis zum 8. Mai 1929 war Jan Mayen überhaupt unbewohnt, abgesehen von den zahlreichen Robbenjägern, die auf ihr anlegten und unter den Hunderttausenden von Seehunden und Seelöwen so ungeheure Verheerungen anrichteten, daß sie bis auf einige Herden von einigen hundert Tieren ausgerottet sind und die norwegische Regierung sich veranlaßt sah, zum Schutz der wenigen Ueberlebenden ein strenges Jagdverbot zu erlassen.

An dem genannten Tage jedoch nahm Norwegen die bisher herrenlose Insel feierlich in Besitz, unterstellte sie der neugebildeten Präfektur Svalbard (Spitzbergen) und gab ihr ihre ersten vier Bewohner: einen Meteorologen, einen Elektrotechniker, einen Physiker, der den Seismographen bedient, und einen — Koch. Inzwischen sind noch zwei Radiotechniker zur Bedienung der Funkstation hinzugekommen.

Diese sechs Menschen, die alle sechs Monate mit Lebensmittelvorräten auf ein halbes Jahr versehen werden, sind wohl die einsamsten der Welt. Ihre Aufgabe ist ebenso vielseitig wie verantwortungsvoll. Sie versehen sämtliche im Nordmeer kreuzenden Schiffe von Stunde zu Stunde mit Wettervorausagen und genauen Berichten über Luftdruck und Kurs von Eisbergen. Sie registrieren und übermitteln selbst die unheimlichsten Schwankungen der fast ununterbrochen tätigen Vulkane der Inseln und des Meeres der angrenzenden Breitengrade. Und sie üben außerdem auch noch Polizeigewalt aus: zum Schutz der wenigen hundert Robben, die von den Riesenherden des vergangenen Jahrhunderts noch übrig geblieben sind, nachdem im Rekordjahr 1886 auf Jan Mayen allein über 90.000 Seehunde erlegt wurden.

Im vergangenen Jahr waren die sechs Einsamen von Jan Mayen acht Monate hindurch von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten und mußten ihre Vorräte durch eisrige Seevögeljagd und Fischerei strecken, um nicht zu verhungern. In diesem Jahr wird es kaum anders werden, da die über der Insel liegenden Nebel schon in den letzten Maitagen die dichtesten Neufundland-Nebel übertrafen. Die norwegische Regierung hat sie infolgedessen durch den letzten Probantendampfer, der Anfang Mai in der Treibholz-Bai anlegte, mit erhöhten Rationen versehen lassen.

Kann Deutschland Krieg führen?

Unter dem Titel „Der große Nazi-Mythos“ veröffentlicht der Außenpolitiker des „Daily Herald“, W. R. Ewer, einen Artikel über den Stand der Rüstung Hitler-Deutschlands, der zu dem Schluß kommt, daß „das Deutschland von 1938 militärisch, organisatorisch und wirtschaftlich nicht in der Lage ist, einen größeren Krieg zu togen.“ W. R. Ewer schreibt:

„Militärisch gesehen, ist Deutschlands neue Armee nur drei Jahre alt. Die geheimen vor-militärischen Maßnahmen der vorhergehenden Jahre waren kein Erfolg für die Wehrmacht. Fünfzehn Jahre lang hat Deutschlands Jugend keinen Militärdienst geleistet. Noch jahrelang wird sich diese klaffende Lücke in den Reserven beim Vergleich mit Deutschlands Nachbarn bemerkbar machen. Noch ernster ist die Lücke bei den Offizieren. Gewiß hatte die Reichswehr unverhältnismäßig viele Offiziere von bewundernswerter Qualität. Aber für die Armee reichen sie nicht aus und sind ohne Erfahrung in der Führung einer großen Armee.“

Auch im Hinblick auf das Material ist die Lage nicht, wie sie sein sollte. Nur die Luftwaffe ist eine Ausnahme. Aber wenn auch niemand die Bedeutung der Luftwaffe unterschätzt, so kann doch keiner erwarten, daß sie bei all ihrer großen Lieberlegenheit von sich aus entscheidend sein wird. Außerdem ist die Munitionsversorgung auf Kosten anderer nicht weniger wichtiger Faktoren geschehen, zum Beispiel der Eisenbahnen.

Einer der größten Trümpfe Deutschlands in den Jahren 1914—1918 war sein Eisenbahnsystem und dessen Organisation. 1914 war Deutschland imstande, täglich 500 Truppenzüge über die Rheinbrücken zu senden. Jährlich wurden Verschickungen ganzer Armeen von einem Kriegsschauplatz zum anderen waren möglich. Heute kann sich das deutsche Eisenbahnsystem mit der Vorkriegszeit wieder in der Organisation noch im Material vergleichen. Die Unfallstatistik gibt einen deutlichen Beweis für die wachsende Unzulänglichkeit.

Aber es handelt sich nicht nur um die Eisenbahnen. Heute ist der Krieg nicht nur eine Sache der Armeen. Alle industriellen, landwirtschaftlichen, finanziellen und administrativen Kräfte der Nation müssen eingesetzt werden. Und auf keinem dieser Gebiete ist das Deutschland von 1938 für eine große Anspannung geeignet. Gewiß hat das Genie Schachts in der Wirtschaft Dinge geleistet, die unmöglich schienen. Aber der Preis dafür mußte gezahlt werden. Die Knappheit an Rohstoffen und die Verwendung von Ersatzstoffen haben einen Rückschlag in Qualität und Quantität gebracht. Das ständige Gegeneinanderarbeiten unzulänglicher, arroganter und oft auch korrupter Parteibeamter hat auf die Verfertigung schlechten Einfluß gehabt. Schlimmer, als man sich es gewöhnlich vorstellt. Die Unterernährung hat sich auf die Leistungsfähigkeit der Arbeiter ausgewirkt. Der Verlust fähiger Juden hat seine Wirkungen. Nazi-Deutschland hat keinen Walter Rathenau.

So ist, alles in allem, Deutschlands Industrie weit unter dem Durchschnitt. Die deutsche Geschicklichkeit und Arbeitskraft hat die Maschine trotz titanischer Schwierigkeiten im Lauf gehalten. Aber sie kann kaum die Friedensnotwendigkeiten erfüllen: das Sinken des Lebensstandards beweist es.

Die deutschen Generale machen sich keine Illusionen darüber. Deswegen denken sie in den Begriffen des „Blitzkrieges“: an einen Sieg mit allen Mitteln durch einen entscheidenden Schlag, einen knock-out in der ersten Runde.

Aber die Technik des Blitzkriegs ist äußerst schwierig. Sie erfordert den höchsten Grad der Leistungsfähigkeit in der ganzen Armee: eine perfekte Maschinerie, die sich ohne Verlegen in der Höchstgeschwindigkeit bewegt.

Der Glaube an den Blitzkrieg ist gefährlich. Spanien und China haben Gründe zum Zweifeln gegeben. Und noch mehr gab Oesterreich. Der Einmarsch war eine Art Generalprobe. Es gab keinen Widerstand. Aber die deutsche Armee vollführte alle Bewegungen, und tatsächlich wurde bis zum letzten Augenblick die Möglichkeit eines Widerstandes in Betracht gezogen.

Das Resultat war sehr entmutigend. Trotz aller Ruhmredigkeit war die ganze Operation in Wahrheit ein völliges Fiasko. Statt enger Zusammenarbeit gab es Durcheinander und Konfusion. Die Maschine verlagte. Zu ihrer Entschärfung bemerkten die Generale, daß ihre neue Armee nicht einmal genügend organisiert und geübt war, um solch eine verhältnismäßig kleine Operation gegen einen angenehmen Feind auszuführen. So ist es nichts mit dem Blitzkrieg, aus dem einfachen Grunde, weil die deutsche Armee nicht imstande ist, ihn durchzuführen.

Die deutsche Armee und das deutsche Volk sind heute nicht in der Lage, einen größeren Krieg, sei es ein Blitzkrieg oder ein anderer, ohne Aussicht auf Niederlage und Zusammenbruch zu beginnen. Es wäre töricht, Nazi-Deutschland zu unterschätzen. Aber es zu überschätzen und es — wie es viele tun — als die mächtigste Militärmacht, welche die Welt je gesehen hat, zu betrachten, ist einfacher Unfuss.

Aus aller Welt

Ogren Colic, der Bärenfänger. In der Nähe der böhmischen Stadt Tuzla lebt ein Bauer namens Ogren Colic, dessen Spezialität im Fangen lebender Tiere besteht. Im vorigen Winter überwältigte er einen Wolf, der sich bis in sein Gehöft verirrt hatte, im Ringkampf. Ebenso gelang es ihm, im Fühnerstall einen Fuchs am Genick zu packen und nachher in einen Käfig zu sperren. Seine eigentlichen Melorde aber fallen in dieses Jahr. Im März brachte Colic es fertig, auf offenem Felde in einem vielbestaunten Weitauf mit einem Hasen diesen einzuholen und an den Löffeln heimzubringen, während er jelt sein Weiserstück vollbracht hat: er hatte wider Willen im Walde eine Begegnung mit einem jungen Bären, der den Bauern angriff. Colic Arg befand sich außer Reichweite, so daß er auch diesmal auf seine starken Arme angewiesen war. Es gelang ihm, den Bären von hinten zu umschlingen und ihn dann einige Male so heftig mit dem Kopf gegen eine Fichte zu stoßen, bis das Tier betäubt war. Man kann sich das Erstaunen der Bauern ausmalen, als Colic mit dem nun gefesselten Bären über dem Rücken in das Dorf einzog.

Der Rapport des Kapitäns G. W. de Long. 57 Jahre nach dem Verschwinden der „Jeanette“ ist der Rapport ihres Kapitäns G. W. de Long von russischen Polarforschern auf der Gennadie-Insel aufgefunden worden. Diese Nachricht wurde am 10. Juni nach Moskau gemeldet, und die Moskauer Behörden haben angewiesen, daß das Dokument unter den allergrößten Vorsichtsmaßnahmen hieher gebracht wird, um es nach Möglichkeit zu rekonstruieren. Denn in den kuppelartigen Behältern, in dem der Kapitän den Rapport verschloß, ist Wasser eingedrungen und die Schrift ist kaum noch zu lesen. Damit ist nach mehr als einem halben Jahrhundert ein Geheimnis der Polarsee enträtselt worden, das die Zeitgenossen außerordentlich erregte. Die „Jeanette“ wurde am 8. Juli 1879 auf die Suche nach dem großen Polarkontinent Nordensfjöld ausgesandt. Das Schiff verließ San Francisco und war bereits Ende August am Kap Koltschikinski. Aber Nordensfjöld hatte mit der „Vega“ das Polarmeer durch die Beringstraße wieder verlassen; er hatte nichts geringeres gefunden als die berühmte Nordostpassage. Die „Jeanette“ entdeckte nun auf ihrer Fahrt zwei Jahre später im März und im Mai 1881 zwei Inseln, die Jeanette und Gennadie getauft wurden. Im Juni 1881 ging das Schiff unter, und nur zwei Matrosen konnten sich retten; sie berichteten, daß Kapitän de Long einen genauen Rapport auf der Gennadie-Insel zurückgelassen habe, aber seit damals habe man dieses Dokument nicht auffinden können.

Moderne Robinsons. Das portugiesische Vermessungsschiff „Speranza“ ist jorden von einer langen Reise in der Antarktis zurückgekehrt und hat die Kunde von dem seltsamen Abenteuer des seit zwei Jahren verschollenen Walfischjägers „La Roche“ mitgebracht. Die „Speranza“ stieß im Nebel etwa 100 Meilen südlich von Australien auf eine auf den Karten nicht verzeichnete Insel und war überrascht, dort neben den Eingeborenen europäische Matrosen anzutreffen. Es handelte sich um die Besatzung des genannten Walfischjägers, der vor anderthalb Jahren an der Küste dieser Insel unterging. Der Kapitän der „La Roche“ berichtete, daß sie von den Eingeborenen freundlich aufgenommen wurden, die noch nie ein Schiff gesehen hatten. Um so rätselhafter war es für ihn zuerst, daß in der Eingeborenenprache, die die Schiffbrüchigen nicht verstanden, einige Broden englisch festzustellen waren. Die Eingeborenen haben einen Mythos, wonach vor hundert Jahren ein weißer Gigant auf die Insel verschlagen wurde. Der Kapitän der „La Roche“ ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das ein Schiffbrüchiger von der Karavelle von Sir Francis Drake gewesen sein müsse, die 1577 in diesen Breiten untergegangen ist.

Trager Zeitung

Auto gestohlen. Vorgestern abends wurde zwischen 6 und 8 Uhr einem gewissen F. N., wohnhaft derzeit in einem Gasthaus in Prag IX., ein vierstelliger Tatrawagen der Marke M-2572 gestohlen, der mehrere Dokumente enthielt. Der Wagen ist grün angestrichen. Der Schaden beträgt 20.000 Kč.

Auto fährt in Auslagsscheibe. An der Ecke Hooverstraße—Obersberggasse stieg vorgestern abends ein Kraftwagen, den der 35jährige Techniker Vinzenz Lusak aus Břitov unter der Aufsicht des Chauffeurs Franz Jachoda lenkte und der auf dem frisch gepflasterten Pflaster ins Schleudern geriet, gegen die Auslagsscheibe der Modenfirma Klement, die es zertrümmerte. Dabei wurde der 23jährige Elektromonteur Alois Novotný aus Břitov, der vorbeiging, zu Boden gestochen. Er wurde mit einigen Rippenwunden auf die Klinik Schloffer gebracht. Das Automobil wurde gleichfalls beschädigt.

Zusammenstoß. Bei der Wagenhalle in Borsowitz stieß gestern nachmittags der 43jährige Karl Vesel auf seinem Wege gegen das Auto des Kaufmanns Hans Thorsch aus Ruzhova und wurde zu Boden geschleudert. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn mit einigen Rippenwunden und einer schweren Gehirnerschütterung auf die Klinik Drazek.

Alle Bücher besorgt

die Bücherstube 3642

Dr. Treister & Co.
Reichenberg, Färbergasse 21

Vortrag Jules Romains in Prag. Anlässlich des Prager Monatsfestes der Ven-klubs wird ihr Vorsitzender, der Autor des Romanzyklus „Mensch und Welt“, Jules Romains, in Prag einen Vortrag über das Thema „Der Autor und seine Gestalten oder Schriftsteller und Volk“ halten. Der Vortrag, der vom Prager Klub „Eitommot“ veranstaltet wird, findet am 1. Juli um 20 Uhr in den Klubräumen der „Eitommot“ in der Pension „antoni“ statt.

Besondere Nachtzüge während der Seifalage. Um auch dem Publikum außerhalb Prags den Besuch der Fest-Szene des Seifalagefestes zu ermöglichen, werden in der Nacht vom 26. zum 27. Juni, vom 3. zum 4. Juli und vom 5. zum 6. Juli die letzten Nachtpersonenzüge von den Prager Bahnhöfen erst um 0.30 Uhr abgefertigt werden. Der Zug Nr. 2423 nach Olmütz und der Zug Nr. 1309 nach Schlan fahren an den genannten Tagen vom Wilsonbahnhof in Prag fahrplanmäßig aus, werden aber in Smichov bis 0.30 Uhr halten. Besucher, die von der Strecke Prag—Ratowitz kommen, können den Zug Nr. 500, Abfahrt aus Dejvice 0.27 Uhr, benutzen.

Ausstellung „Unter Varod in der Buch-Illustration.“ Im Epikegale des Klementinums, einem der größten Prager Barock-Räume, wurde gestern die Ausstellung „Unter Varod in der Buch-Illustration“ eröffnet, welche aus Beständen der National- und Universitätsbibliothek zusammengestellt wurde. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Beziehungen der Barock-Illustrationen zu unserer Kultur. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Eintrittspreis Kč 1.50. Hierbei ist täglich um 11, 12, 15, 16 und 17 Uhr Gelegenheit zur Besichtigung der größten und charakteristischsten Prager Barock-Räume, des Barock-Saales, des Mozart-Museums, des Mathematik-Saales und des Lesesaales der Bibliothek gegen eine Eintrittsgebühr von 1 Kč geboten.

Touristische Ausstellung. Am 10. Juli wird auf dem neuen Ausstellungsgelände (Radiomessie)

eine touristische Ausstellung der Kleinen-Entente-Staaten eröffnet werden, die dem reisenden Publikum alle touristischen Möglichkeiten der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawiens veranschaulichen wird.

Die Ausstellung der Wettbewerbs-Entwürfe für die Adaptierungen des Altstädter Rathauses im Saale der Lehrerbildungsschule in Prag XI., Ecke Italská-allee u. Raffle sádrady (Eingang von der Italská) ist vom 29. Juni bis 17. Juli täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Ausflugszüge. Die Staatsbahnen veranstalten einen 21stägigen Kurzausflug in Karlsbad für Kč 1370.—, einschließlich Fahrpreis für Schnellzug, Autobus vom Bahnhof zur Stadt und zurück, Unterbringung, Verpflegung, drei ärztliche Untersuchungen, Gepäckübernahme, Trinfahrt und Versicherung, Annehmungen wenigstens zehn Tage vorher unter Angabe von Kč 100.—, im Falle der Ausflugszüge der Tschechoslowakischen Staatsbahnen neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Kunst und Wissen

„Gärtnerin aus Liebe“ — gestrotzt voll

Am 14. Jänner 1775, nach der Münchener Aufführung seiner „finta giardiniera“ (die heute im Waldstein-Garten in Szene geht), schrieb Mozart an seine Mutter:

„Gottlob, meine Oper ist gestern in Szene gegangen und so gut ausgefallen, daß ich der Mama den Värm unmöglich beschreiben kann. Erstens war das Theater so getrotzt voll, daß viele Leute wieder zurück haben müssen. Nach jeder Arie war allezeit ein erquickendes Geisde mit Musik und Wiva maestro-Schreien. Ihre Durchlaucht die Kurfürstin und die verwitwete, welche mir vis-a-vis waren, sagten mir auch Bravo. Als die Oper aus war, so

RODISFORTER das billige, rein natürl. Mineralwasser **KRISTALLQUELL**
MATTONIAG.

ist nichts als geflöhnt und Bravo gerufen worden, bald aufgehört, bald wieder anzufangen und so fort. Nachher bin ich mit meinem Papa in ein gewisses Zimmer gegangen, wo der Kurfürst durch muß, und habe Er. Durchlaucht dem Kurfürsten und den Hobeiten die Hände geküßt, welche alle sehr anädig waren. Heute in aller Frühe schied Sr. Kurfürstlichen Bischof von Chemsee her und läßt mir gratulieren, daß die Oper bei Allen so unergleichlich ausgefallen ist.“

Das Wiener Burgtheater weist, wie uns berichtet wird, seit Monaten, noch nicht dagewesenen schlechten Besuch auf. Kürzlich mußte der alte Treher vor den Vorhang und die achtzehn Leute, die sich im Parkett verlammet hatten, nach Hause schicken, weil

Bad Kunnernsdorf UNVERGLEICHLICHE HEILERFOLGE.
BEI OSCHITZ-NORDBOHMEN.
SCHÖNE STRANDBADANLAGE
WALDREICHE UMGEBUNG
MOOR-, KOHLENSÄURE-, FICHTENNADELBÄDER
PROSPEKTE DURCH KURVERWALTUNG
KONZERTE
TENNISPLATZE
KEGELBAHN

Der Flottensucher von Winchelsea

WIT London. Jeder Staat versucht heute, sich vor den Gefahren künftiger Kriege zu schützen. Luftabwehr, militärische Jugendausbildung und ähnliche Einrichtungen werden bis zur höchsten Vollkommenheit kultiviert. Der Mann, der täglich dreimal am Strande von Winchelsea in der Grafschaft Suffex auftragsgemäß den Horizont mit einem mittelalterlichen Fernrohr nach — der französischen Flotte absucht, gehört jedoch nicht in den Bereich der Landesverteidigung, sondern einer wohl einig dastehenden welthistorischen Groteske.

Ein alter Mann namens John Barden

John Barden in Winchelsea ist heute 72 Jahre alt, aber er sieht immer noch im englischen Staatsdienst. Vor zwei Jahren hat er das Jubiläum seiner 50jährigen Beamtenstätigkeit gefeiert. Diese Feier war aber weitaus bedeutungsvoller als andere ähnlicher Art, denn John Barden ist nicht nur in den Vereinigten Königreichen Großbritannien und Nordirland, sondern in der ganzen Welt der einzige Vertreter seines „Dienstzweiges“.

Sein Dienst sieht recht merkwürdig aus, und diejenigen, die ihn dabei beobachten, könnten leicht auf die Idee kommen, der alte Mann leide an einem eigenartigen Spleen.

John Barden spaziert nämlich täglich dreimal — um 8 Uhr früh, 12 Uhr mittags und 6 Uhr nachmittags — in Gehrock, Zylinder und mit einem altzeitlichen Regenschirm bewaffnet, an den Strand von Winchelsea, bestiegt einen uralten, halbverfallenen Ausguck, steigt umständlich ein vorjinsichtliches Fernrohr hervor und späht dann eine Viertelstunde lang auf die See hinaus, um in Erfüllung seiner Dienstpflichten — nach der französischen Flotte Ausschau zu halten.

600 Jahre Flottenwache

Dieses Amt besteht heute gerade sechshundert Jahre. Es datiert nämlich seit dem Jahre 1335, in der der hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich ausbrach. König Eduard III. von England, Sohn einer Tochter Philipps des Schönen von Frankreich, verjüchte damals, den Valois die französische Krone streitig zu machen. Die Folge davon war ein Krieg, der mehr als hundert Jahre dauerte, der Jungfrau von Orleans zu ewigem Ruhm verhalf und erst lange nach ihrem Tode sein Ende fand.

Das Waffenglück in diesem Feldzuge war großen Schwankungen unterworfen, und mehr als einmal schien es, als ob die angegriffenen Franzosen den Spieß umbrechen und die Engländer auf ihren eigenen Inseln angreifen würden.

Um dies zu verhindern, richtete König Eduard III. an der gesamten englischen Küste in kurzer Entfernung voneinander ständige Wachtposten ein, die zu genau festgesetzten Tageszeiten das Meer abzusuchen hatten, um das eventuelle Nahen französischer Kriegsschiffe zu sichten und dann sofort Alarm zu schlagen. Das war damals leichter verfügt als durchgeführt, denn Fernrohre gab es noch nicht. Das Fernrohr wurde zweieinhalb Jahrhunderte später von Kepler und Galilei konstruiert.

Einer dieser Wachtposten befand sich nun auch am Strande von Winchelsea in der Grafschaft Suffex.

Einfach vergessen!

Als dann die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich ihr Ende fanden, wurden die Wachtposten wieder eingezogen. Durch das bürokratische Versehen irgend einer Kanzlei wurde der Posten von Winchelsea dabei aber übersehen. Er bestand also weiter, wurde nach dem Ableben des

es „unter der Würde“ des Burgtheaters wäre und so weiter. Die Nazi-Wahl geht eben selbst dem treuesten Publikum auf die Nerven. Eines dieser Burgtheaterstücke anno 1938 führt den Titel: „Ein Deutscher lügt nicht“. Ein Späßvogel schrieb auf der Anschlagtafel darunter: „W e h d e m, d e r b o h!“

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 21.15: Am Waldsteingarten: Gärtnerin aus Liebe (bei schlechtem Wetter im Neuen Theater).

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8 Uhr: Jubel Familie, volkstümlich.

Der Film

Der Sender im Panzerwagen. Dieser amerikanische Reiter (der eigentlich „Unter den Schlaggeilen“ heißt) bedient sich der modernsten technischen Mittel und der zeitgemähesten Sensationen. Schade nur, daß alles das im Film doch schon nicht mehr neu ist: der waghalsige Reporter, die großzügigen Gangster, die entführte Journalistin und die große Verfolgung mit Luftschiff, Flugzeugen, Autos und Maschinengewehren. Aber was in solchem Rahmen an Effekten zu haben war, das hat der Regisseur Robert Rossen erschlossen benützt: wir sehen den Radio-Reporter (der bei den Zeitungsreportern wegen seines Tempo-Vorpruns verhaßt ist und von ihnen mit Gangster-Methoden belächelt wird) auf das Dach eines brennenden Gebäudes klettern, um mit dem Taschen-Mikrofon einen aufregenden Hörbericht zu liefern, wir sehen eine Händerbande die Journalistin, die einst die Braut und nun die feindseligste Konkurrentin des Reporters ist, bei dem Verluhe, einen Überfall auf einen Goldtransport mitzuerleben, von den Räubern verschleppt werden, und wir erleben dann die aufregende Befreiung dieser Dame, die ihre Reiter mit der Koffer-Zendestation, die sie dem Reporter geraubt hat, zu Hilfe ruft. Und damit auch das Innenleben nicht fehlt, gibt man dem Zuschauer zu verstehen, daß der Reporter und die Journalistin bei aller Berufsfeindschaft einander lieben, auf eine recht zünftige Art allerdings, die noch das happy end schwankhaft macht. Das ganze wird flott gespielt, mit Lee Tracy und Diana Gibson in den unproblematischen Hauptrollen. —eis—



Wochenprogramm. Da am 26. Juni das Sommerlager anfängt, werden von dieser Woche an die einzelnen Gruppen nicht eigene Heimabende haben, sondern es werden gemeinsame Gruppenabende jeden Dienstag um 20 Uhr im Parteihaus abgehalten. — 28. Juni, Parteihaus, 20 Uhr: Die Rede Dr. Preiß auf der Tagung des Industriellenverbandes.

Arbeiter-Kommunisten-Bund, Ortsgruppe Prag. Dienstag, den 28. Juni, um 8 Uhr abends im Parteihaus Generalversammlung.

Urania-Kino

Premiere „Die kalte Wamsell“ mit Lucie Englisch, Wespemann, Tiedtke, Falkenstein, „Midas Mause gegen Ring-Rong“ und „Afrakaital 2, 4, 6, 1/9 Uhr.“

Montag: Unergründlicher Film „Der Sinker“ mit Szalal, Hörbiger, Diehl, Naps! 6, 1/9 Uhr.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Welche Vorzüge hat ein rein natürliches Mineralwasser? Rein natürliche Mineralwässer werden im unbedingten Naturzustande hygienisch einwandfrei gefüllt. Schon deshalb liegt es im Interesse des Konsumenten, sich zu überzeugen, daß auf der Etikette der Mineralwasserflasche niemals die Bezeichnung „rein natürlich“ fehlt, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen nur den wirklich rein natürlichen Mineralwässern zukommt. — Vielfach wird dies vom Konsumenten zu seinem eigenen Schaden nicht genügend beachtet. Die Vorzüge der rein natürlichen Mineralwässer bestehen außer in der ärztlich fest Jahrhundertlang anerkannten Heilwirkung noch darin, daß die rein natürliche Kohlenäure intig an die mineralischen Bestandteile gebunden ist. Im Gegensatz zur künstlichen Kohlenäure wird die rein natürliche Kohlenäure nur langsam frei und verursacht daher weder Blähungen im Magen und Darm noch Herzbeschwerden. Jeder wird daher einem rein natürlichen Mineralwasser den Vorzug geben, besonders dann, wenn der Preis deselben wie z. B. beim Rodisforter Sauerbrunn so billig ist. Rodisforter Sauerbrunn, wegen seines kristallaren Aussehens auch Rodisforter „Kristallquell“ genannt, wird im unbedingten Naturzustande gefüllt, ist wohlschmeckend und bekömmlich und reich an eigener, rein natürlicher Kohlenäure. Der Rodisforter Kristallquell wurde bereits im Jahre 1859 als Heilquelle erklärt, besitzt daher alle Vorzüge eines rein natürlichen Mineralwassers, ist sehr billig und für seine Qualität bürgt der Name Heinrich Mattoni u. Co. 4710

Wald-Sanatorium
Dr. Schweinburg, Zuckmantel
Schlesien
Erstklassige, physikalisch-diätetische Heilanstalt für innere, Nerven- u. Stoffwechsel-Krankheiten
Mäßige Pauschalkuren 4666

Tausch- und Kostplätze
für Ferien und Schuljahr in guten höchstschönen Familien und Pensionate vermittelt Jugenddienst.
Prag II, Vorstadt 2, 4670

Derlangel überall
Dolkszündler!

W e a u s s e h e n u n g e n: Bei Ausstellung in Haus oder bei Verkauf durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, annualjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- u. Telegrafendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25, — Drucker: „Orbis“, Druck, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.